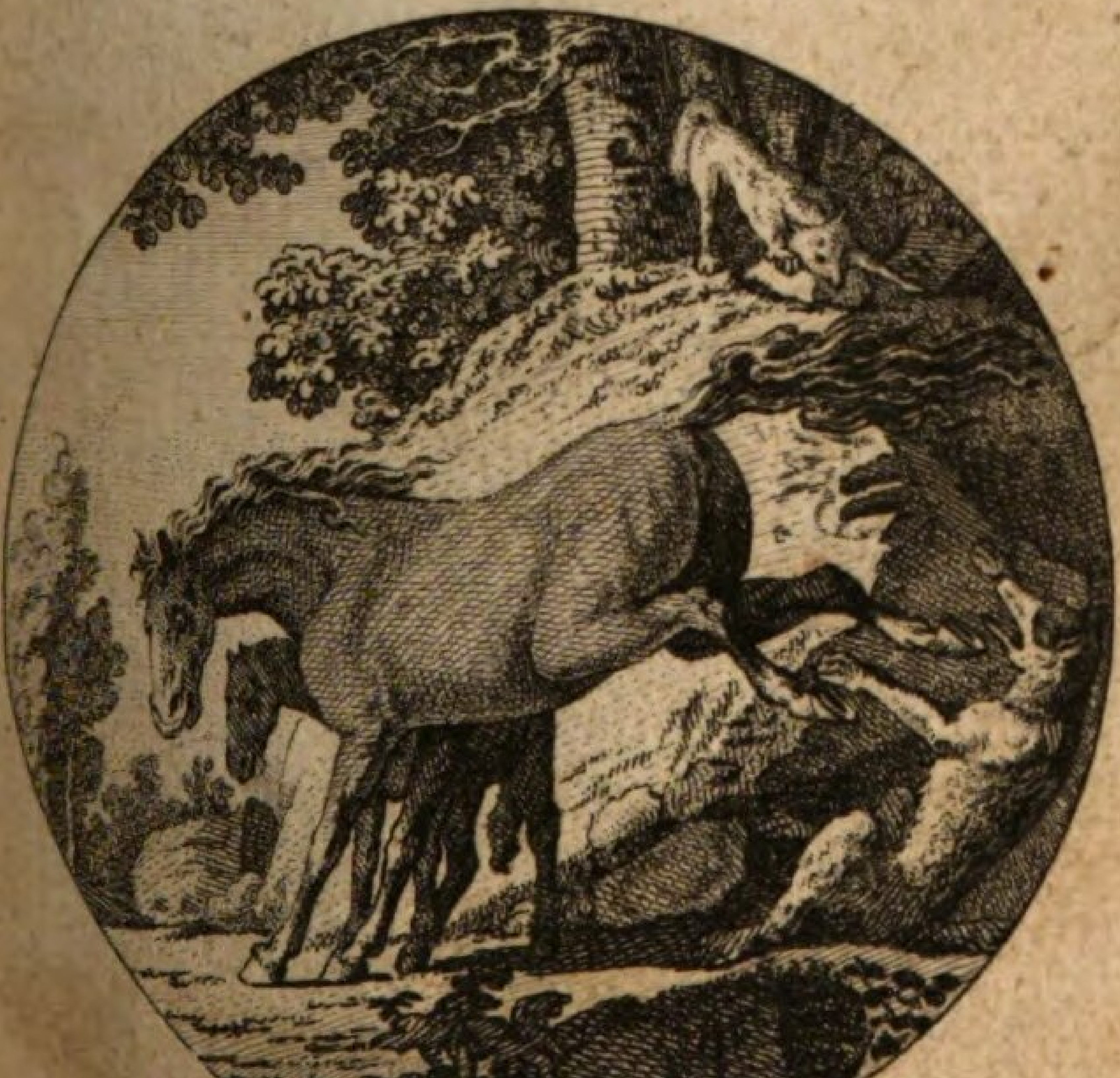
Meis . sc.

Goethe's
neue
Schriften.

DRITTER BAND.



Neue Auflage.

Mannheim,
1801.

Renard scripsit

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Reinecke Fuchs.

Siebenter Gesang.

Und nun sah man den Hof gar herrlich bestellt und bereitet,
Manche Ritter kamen dahin; den sämmtlichen Thieren
Folgten unzählige Vögel und alle zusammen verehrten
Braun und Isegrim hoch, die ihrer Leiden vergaßen.
Da ergötzte sich festlich die beste Gesellschaft, die jemahls
Nur beysammen gewesen, Trompeten und Pauken erklangen
Und den Hoftanz führte man auf mit guten Manieren.

Ueberflüßig war alles bereitet, was jeder be-
gehrte.
Bothen auf Bothen gingen ins Land und luden
die Gäste,
Vögel und Thiere machten sich auf; sie kamen
zu Paaren,
Reiseten hin bey Tag und bey Nacht, und eilten
zu kommen.

Aber Reinecke Fuchs lag auf der Lauer zu
Hause,
Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene
Pilger;
Wenig Dankes erwartet' er sich. Nach altem
Gebrauche
Seine Tücke zu üben gefiel am besten dem
Schelme.
Und man hörte bey Hof die allerschönsten Ge-
sänge.

Speis und Trank ward über und über den Gästen gereichet,
Und man sah turnieren und fechten. Es hatte sich jeder
Zu den Seinen gesellt, da ward getanzt und gesungen,
Und man hörte Pfeifen dazwischen und hörte Schalmeyen.
Freundlich schaute der König von seinem Saale hernieder,
Ihm behagte das große Getümmel, er sah es mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbey, es hatte der König
Sich zu Tafel gesetzt mit seinen ersten Baronen,
Neben der Königinn saß er und blutig kam das Kaninchen

Vor den König getreten und sprach mit traurigem Sinne:

Herr! Herr König! und alle zusammen! erbarmet euch meiner!
Denn ihr habt so argen Verrath und mördrische Thaten,
Wie ich von Reinecken dießmahl erduldet nur selten vernommen.
Gestern morgen fand ich ihn sitzen, es war um die sechste
Stunde, da ging ich die Straße vor Malepartus vorüber;
Und ich dachte den Weg in Frieden zu ziehen. Er hatte,
Wie ein Pilger gekleidet, als läs' er Morgengebethe,
Sich vor seine Pforte gesetzt. Da wollt ich behende

Meines Weges vorbey zu eurem Hofe zu kommen.
Als er mich sah, erhub er sich gleich und trat mir entgegen
Und ich glaubt' er wollte mich grüßen, da faßt er mich aber
Mit den Pfoten gar mörderlich an, und zwischen den Ohren
Fühlt ich die Klauen und dachte wahrhaftig das Haupt zu verlieren,
Denn sie sind lang und scharf, er druckte mich nieder zur Erde.
Glücklicherweise macht' ich mich los und da ich so leicht bin,
Konnt ich entspringen, er knurrte mir nach und schwur mich zu finden.
Aber ich schwieg und machte mich fort, doch leider behielt er
Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem Haupte.

Seht vier Löcher trug ich davon! Ihr werdet
begreifen
Wie er mit Ungestüm schlug, fast wär ich liegen
geblieben.
Nun bedenket die Noth, bedenket euer Ge-
leite!
Wer mag reisen? wer mag an eurem Hofe sich
finden
Wenn der Räuber die Straße belegt und alle
beschädigt?

Und er endigte kaum, da kam die gesprächige
Krähe
Merkenau, sagte: würdiger Herr und gnä-
diger König!
Traurige Mähre bring' ich vor euch, ich bin
nicht im Stande
Viel zu reden vor Jammer und Angst, ich fürch-
te, das bricht mir

Noch das Herz, so jämmerlich Ding begegnet mir heute.
Scharfenebbe, mein Weib, und ich wir gingen zusammen
Heute früh, und Reinecke lag für todt auf der Heide,
Beyde Augen im Kopfe verkehrt, es hing ihm die Zunge
Weit zum offenen Munde heraus. Da fing ich vor Schrecken
Laut an zu schreyen. Er regte sich nicht, ich schrie und beklagt ihn,
Rief: o weh mir! und Ach! und wiederhohlte die Klage.
Ach! er ist todt! wie dauert er mich! Wie bin ich bekümmert!
Meine Frau betrübte sich auch; wir jammerten beyde.
Und ich betastet' ihm Bauch und Haupt, es nahte desgleichen

Meine Frau sich und trat ihm ans Kinn, ob irgend der Athem
Einiges Leben verrieth; allein sie lauschte vergebens;
Beyde hätten wir drauf geschworen. Nun höret das Unglück.

Wie sie nun traurig und ohne Besorgniß dem Munde des Schelmen
Ihren Schnabel näher gebracht, bemerkt' es der Unhold,
Schnappte grimmig nach ihr und riß das Haupt ihr herunter.
Wie ich erschrak, das will ich nicht sagen: O weh mir! o weh mir!
Schrie ich und rief. Da schoß er hervor und schnappte mit einmahl
Auch nach mir, da fuhr ich zusammen und eilte zu fliehen.

Wär' ich nicht so behende gewesen, er hätte mich gleichfalls
Fest gehalten, mit Noth entkam ich den Klauen des Mörders,
Eilend erreicht' ich den Baum! O hätt' ich mein trauriges Leben
Nicht gerettet! ich sah mein Weib in des Bösewichts Klauen.
Ach! er hatte die Gute gar bald gegessen. Er schien mir
So begierig und hungrig als wollt er noch einige speisen.
Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig.
Solchen Jammer sah ich mit an! er eilte von dannen,
Aber ich konnt' es nicht lassen und flog mit traurigem Herzen
An die Stätte, da fand ich nur Blut und wenige Federn

Meines Weibes. Ich bringe sie her, Beweise der Unthat.
Ach erbarmt euch, gnädiger Herr, denn solltet ihr diesmahl
Diesen Verräther verschonen, gerechte Rache verzögern,
Eurem Frieden und Eurem Geleite nicht Nachdruck verschaffen,
Vieles würde darüber gesprochen, es würd' euch mißfallen.
Denn man sagt: der ist schuldig der That, der zu strafen Gewalt hat,
Und nicht strafet, es spielet alsdann ein jeder den Herren.
Eurer Würde ging es zu nah, ihr möcht es bedenken.

Also hatte der Hof die Klage des guten Kaninchen

Und der Krähe vernommen: Da zürnte Nobel der König,
Rief: so sey es geschworen bey meiner ehrlichen Treue,
Diesen Frevel bestraf' ich, man soll es lange gedenken!
Mein Geleit und Geboth zu verhöhnen! Ich will es nicht dulden.
Gar zu leicht vertraut ich dem Schelm und ließ ihn entkommen,
Stattet' ihn selbst als Pilger noch aus und sah ihn von hinnen
Scheiden, als ging er nach Rom. Was hat uns der Lügner nicht alles
Aufgeheftet! Wie wußt er sich nicht der Königinn Vorwort
Leicht zu gewinnen! Sie hat mich beredet, er ist uns entkommen.
Aber ich werde der Letzte nicht seyn, den es bitter gereute,

Frauen Rath befolget zu haben. Und lassen wir länger
Ungestraft den Bösewicht laufen, wir müssen uns schämen.
Immer war er ein Schalk und wird es bleiben. Bedenket
Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn fahen und richten!
Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache gelingen.

Isegrimen und Braunen behagte die Rede des Königs,
Werden wir doch am Ende gerochen! so dachten sie beyde.
Aber sie trauten sich nicht zu reden, sie sahen, der König
War verstörten Gemüths und zornig über die Maßen,

Und die Königinn sagte zuletzt: ihr solltet so heftig,
Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht schwören, es leidet
Euer Ansehn dadurch und eurer Worte Bedeutung.
Denn wir sehen die Wahrheit noch keineswegs am Tage,
Ist doch erst der Beklagte zu hören. Und wär er zugegen,
Würde mancher verstummen, der wider Reinecken redet.
Beyde Parteyen sind immer zu hören, denn mancher Verwegne
Klagt um seine Verbrechen zu decken. Für klug und verständig
Hielt ich Reinecken, dachte nichts böses und hatte nur immer
Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun anders gekommen.

Denn sein Rath ist gut zu befolgen, wenn freylich sein Leben
Manchen Tadel verdient. Dabey ist seines Geschlechtes
Große Verbindung wohl zu bedenken. Es werden die Sachen
Nicht durch Uebereilung gebessert und was ihr beschließet,
Werdet ihr dennoch zuletzt als Herr und Gebiether vollziehen.

Und Lupardus sagte darauf: Ihr höret so manchen,
Höret diesen denn auch, er mag sich stellen, und was ihr
Dann beschließt, vollziehe man gleich. So denken vermuthlich
Diese sämmtlichen Herrn mit eurer edlen Gemahlinn.

Isegrim sagte darauf: ein jeder rathe zum Besten!
Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre zur Stunde
Reinecke hier und entledigte sich der doppelten Klage
Dieser beyden, so wär es mir immer ein leichtes zu zeigen,
Daß er das Leben verwirkt. Allein ich schweige von allem,
Bis wir ihn haben. Und habt ihr vergessen, wie sehr er den König
Mit dem Schatze belogen? Den sollt' er in Hüsterlo neben
Kreckelborn finden, und was der groben Lüge noch mehr war.
Alle hat er betrogen und mich und Braunen geschändet;
Aber ich setze mein Leben daran. So treibt es der Lügner

Auf der Heide. Nun streicht er herum und raubet und mordet.
Däucht es dem Könige gut und seinem Herren, so mag man
Also verfahren. Doch, wär es ihm Ernst nach Hofe zu kommen,
Hätt' er sich lange gefunden. Es eilten die Bothen des Königs
Durch das Land die Gäste zu laden, doch blieb er zu Hause.

Und es sagte der König darauf: was sollen wir lange
Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle, (so sey es gebothen!)
Mir am sechsten Tage zu folgen. Denn wahrlich das Ende
Dieser Beschwerden will ich erleben. Was sagen die Herren?

Wär er nicht fähig zuletzt ein Land zu Grunde zu richten?
Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und kommet im Harnisch,
Kommt mit Bogen und Spießen und allen andern Gewehren,
Und betragt euch wacker und brav! Es führe mir jeder,
Denn ich schlage wohl Ritter im Felde, den Nahmen mit Ehren.
Malepartus, die Burg, belegen wir, was er im Haus hat,
Wollen wir sehen. Da riefen sie alle: wir werden gehorchen.

Also dachte der König und seine Genossen die Beste
Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen. Doch Grimbart,

Der im Rathe gewesen, entfernte sich heimlich und eilte
Reinecken aufzusuchen und ihm die Nachricht zu bringen;
Traurend ging er und klagte vor sich und sagte die Worte:
Ach, was kann es nun werden, mein Oheim! Billig bedauert
Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des ganzen Geschlechtes!
Vor Gerichte vertratest du uns, wir waren geborgen,
Niemand konnte bestehen vor dir und deiner Gewandheit.

So erreicht' er das Schloß und Reinecken fand er im Freyen
Sitzen; er hatte sich erst zwey junge Tauben gefangen;

Aus dem Neste wagten sie sich den Flug zu versuchen,
Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu Boden,
Nicht im Stande sich wieder zu heben, und Reinecke griff sie;
Denn oft ging er umher zu jagen. Da sah er von weiten
Grimbart kommen und wartete sein, er grüßt' ihn und sagte:
Seyd mir, Neffe, willkommen vor allen meines Geschlechtes!
Warum lauft ihr so sehr? ihr keuchet! bringt ihr was neues?
Ihm erwiederte Grimbart: die Zeitung, die ich vermelde,
Klingt nicht tröstlich, ihr seht, ich komm' in Aengsten gelaufen;
Leben und Gut ist alles verloren! Ich habe des Königs

Zorn gesehen; er schwört euch zu fahen und schändlich zu tödten.
Allen hat er befohlen, am sechsten Tage gewaffnet
Hier zu erscheinen mit Bogen und Schwert, mit Büchsen und Wagen.
Alles fällt nun über euch her, bedenkt euch in Zeiten!
Isegrim aber und Braun sind mit dem Könige wieder
Besser vertraut, als ich nur immer mit euch bin, und alles
Was sie wollen geschieht. Den gräßlichsten Mörder und Räuber
Schilt euch Isegrim laut, und so bewegt er den König.
Er wird Marschall; ihr werdet es sehen in wenigen Wochen.
Das Kaninchen erschien, dazu die Krähe, sie brachten

Große Klagen gegen euch vor. Und sollt euch der König
Dießmahl fahen, so lebt ihr nicht lange! das muß ich befürchten.
Weiter nichts? versetzte der Fuchs. Das ficht mich nun alles
Keinen Pfifferling an. Und hätte der König mit seinem
Ganzen Rathe doppelt und dreyfach gelobt und geschworen:
Komm ich nur selber dahin, ich hebe mich über sie alle.
Denn sie rathen und rathen und wissen es nimmer zu treffen.
Lieber Neffe, lasset das fahren, und folgt mir und sehet,
Was ich euch gebe. Da hab' ich so eben die Tauben gefangen,
Jung und fett. Es bleibt mir das liebste von allen Gerichten!

Denn sie sind leicht zu verdauen, man schluckt sie nur eben hinunter,
Und die Knöchelchen schmecken so süß! sie schmelzen im Munde,
Sind halb Melch, halb Blut. Die leichte Speise bekommt mir,
Und mein Weib ist von gleichem Geschmack. So kommt nur, sie wird uns
Freundlich empfangen; doch merke sie nicht, warum ihr gekommen!
Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht ihr zu schaffen.
Morgen geh ich nach Hofe mit euch; da hoff' ich, ihr werdet,
Lieber Neffe, mir helfen, so wie es Verwandten geziemet.
Leben und Gut verpflicht ich euch gerne zu eurem Behufe,
Sagte der Dachs, und Reinecke sprach: ich will es gedenken,

Leb' ich lange, so soll es euch frommen! Der andre versetzte:
Tretet immer getrost vor die Herren und wahret zum Besten
Eure Sache, sie werden euch hören! auch stimmte Lupardus
Schon dahin, man sollt' euch nicht strafen, bevor ihr genugsam
Euch vertheidigt, es meinte das gleiche die Königinn selber.
Merket den Umstand und sucht ihn zu nutzen. Doch Reinecke sagte:
Seyd nur gelassen, es findet sich alles. Der zornige König,
Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es frommt mir am Ende.
Und so gingen sie beyde hinein und wurden gefällig
Von der Hausfrau empfangen, sie brachte, was sie nur hatte.

Und man theilte die Tauben, man fand sie schmackhaft, und jedes
Speißte sein Theil, sie wurden nicht satt, und hätten gewißlich
Ein halb Dutzend verzehrt, wofern sie zu haben gewesen.
Reinecke sagte zum Dachse: bekennt mir, Oheim, ich habe
Kinder trefflicher Art, sie müssen jedem gefallen.
Sagt mir, wie euch Rossel behagt und Reinhart der Kleine?
Sie vermehren einst unser Geschlecht und fangen allmählig
An sich zu bilden, sie machen mir Freude von Morgen bis Abend.
Einer fängt sich ein Huhn, der andre hascht sich ein Küchlein;
Auch ins Wasser ducken sie brav die Ente zu hohlen,

Und den Kibitz. Ich schickte sie gern noch öfter
zu jagen,
Aber Klugheit muß ich vor allem sie lehren
und Vorsicht,
Wie sie vor Strick und Jäger und Hunden sich
weise bewahren.
Und verstehen sie dann das rechte Wesen und
sind sie
Abgerichtet, wie sichs gehört, dann sollen sie
täglich
Speise hohlen und bringen und soll im Hause
nichts fehlen.
Denn sie schlagen mir nach und spielen grimmige
Spiele,
Wenn sie's beginnen, so ziehen den Kürzern die
übrigen Thiere,
An der Kehle fühlt sie der Gegner und zappelt
nicht lange.
Das ist Reineckens Art und Spiel. Auch grei-
sen sie hastig,

Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich eben das rechte!
Grimbart sprach: es gereichet zur Ehre und mag man sich freuen,
Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und die zum Gewerbe
Bald sich gewöhnen, den Aeltern zu helfen. Ich freue mich herzlich,
Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und hoffe das Beste
Mag' es für heute bewenden, versetzte Reinecke, gehn wir
Schlafen, denn alle sind müd', und Grimbart besonders ermattet.
Und sie legten sich nieder im Saale, der über und über
War mit Heu und Blättern bedeckt, und schliefen zusammen.
Aber Reinecke wachte vor Angst; es schien ihm die Sache

Guten Raths zu bedürfen, und sinnend fand ihn der Morgen.
Und er hub vom Lager sich auf und sagte zu seinem
Weibe: betrübt euch nicht, es hat mich Grimbart gebethen,
Mit nach Hofe zu gehn; ihr bleibet ruhig zu Hause.
Redet jemand von mir; so kehret es immer zum Besten
Und verwahret die Burg, so ist uns allen gerathen.
Und Frau Ermelin sprach: Ich find' es seltsam! ihr wagt es,
Wieder nach Hofe zu gehn, wo eurer so übel gedacht wird.
Seyd ihr genöthigt? ich seh es nicht ein, bedenkt das Vergangne.
Freylich, sagte Reinecke drauf: es war nicht zu scherzen,

Viele wollten mir übel, ich kam in große Bedrängniß;
Aber mancherley Dinge begegnen unter der Sonne.
Wider alles Vermuthen erfährt man dieses und jenes,
Und wer was zu haben vermeint, vermißt es auf einmahl.
Also laßt mich nur geh'n, ich habe dort manches zu schaffen.
Bleibet ruhig, das bitt' ich euch sehr, ihr habet nicht nöthig,
Euch zu ängstigen. Wartet es ab! ihr sehet, mein Liebchen,
Ist es mir immer nur möglich, in fünf, sechs Tagen mich wieder.
Und so schied er von dannen, begleitet von Grimbart dem Dachse.

Achter Gesang.

Weiter gingen sie nun zusammen über die Heide,
Grimbart und Reinecke, grade den Weg zum Schlosse des Königs.
Aber Reinecke sprach: es falle wie es auch wolle,
Dießmahl ahndet es mir, die Reise führet zum Besten.
Lieber Oheim, höret mich nun! Seitdem ich zum letzten
Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in sündigem Wesen:
Höret großes und kleines und was ich damahls vergessen.

Von dem Leibe des Bären und seinem Felle verschafft' ich
Mir ein tüchtiges Stück, es ließen der Wolf und die Wölfinn
Ihre Schuhe mir ab; so hab ich mein Müthchen gekühlet.
Meine Lüge verschaffte mir das, ich wußte den König
Aufzubringen und hab' ihn dabey entsetzlich betrogen:
Denn ich erzählt ihm ein Märchen und Schätze wußt ich zu dichten
Ja ich hatte daran nicht genug, ich tödtete Lampen,
Ich bepackte Bellyn mit dem Haupt des ermordeten; grimmig
Sah der König auf ihn, er mußte die Zeche bezahlen.
Und das Kaninchen, ich drückt' es gewaltig hinter die Ohren

Daß es beynah das Leben verlor, und war mir verdrießlich,
Daß es entkam. Auch muß ich bekennen, die Krähe beklagt sich
Nicht mit Unrecht, ich habe Frau Scharfenebbe sein Weibchen
Aufgegessen. Das hab ich begangen, seitdem ich gebeichtet.
Aber damahls vergaß ich nur eines, ich will es erzählen,
Eine Schalkheit, die ich beging, ihr müßt sie erfahren.
Denn ich möchte nicht gern so etwas tragen; ich lud es
Damahls dem Wolf auf den Rücken. Wir gingen nämlich zusammen
Zwischen Kackyß und Elverdingen, da sah'n wir von weitem
Eine Stute mit ihrem Fohlen, und Eins wie das Andre

Wie ein Rabe so schwarz. Vier Monath mochte das Fohlen
Alt seyn. Und Isegrim war vom Hunger gepeinigt, da bath er:
Fraget mir doch, verkauft uns die Stute nicht etwa das Fohlen?
Und wie theuer? Da ging ich zu ihr und wagte das Stückchen.
Liebe Frau Mähre, sagt' ich zu ihr: das Fohlen ist euer,
Wie ich weiß, verkauft ihr es wohl? Das möcht' ich erfahren.
Sie versetzte: bezahlt ihr es gut, so kann ich es missen,
Und die Summe für die es mir feil ist, ihr werdet sie lesen,
Hinten steht sie geschrieben an meinem Fuße. Da merkt' ich,
Was sie wollte, versetzte darauf: ich muß euch bekennen,

Lesen und schreiben gelingt mir nicht eben so, wie ich es wünschte.
Auch begehr ich des Kindes nicht selbst; denn Isegrim möchte
Das Verhältniß eigentlich wissen; er hat mich gesendet.

Laßt ihn kommen, versetzte sie drauf, er soll es erfahren.
Und ich ging, und Isegrim stand und wartete meiner,
Wollt ihr euch sättigen, sagt' ich zu ihm: so geht nur, die Mähre
Gibt euch das Fohlen, es steht der Preis am hintern Fuße
Unten geschrieben; ich möchte nur, sagte sie, selber da nachsehn.
Aber zu meinem Verdruß mußt' ich schon manches versäumen,

Weil ich nicht lesen und schreiben gelernt. Versucht es, mein Oheim,
Und beschauet die Schrift, ihr werdet vielleicht sie verstehen.

Isegrim sagte: Was sollt ich nicht lesen! das wäre mir seltsam!
Deutsch, Latein, und Wälsch, sogar Französisch versteh ich,
Denn in Erfurt hab' ich mich wohl zur Schule gehalten,
Bey den Weisen, Gelahrten und mit den Meistern des Rechtes
Fragen und Urtheil gestellt, ich habe meine Lizenzen
Förmlich genommen, und was für Scripturen man immer auch findet,
Les ich als wär es mein Nahme. Drum wird es mir heute nicht fehlen.

Bleibet, ich geh' und lese die Schrift, wir wollen doch sehen.

Und er ging und fragte die Frau: wie theuer das Fohlen?
Macht es billig. Sie sagte darauf: ihr dürft nur die Summe
Lesen, sie stehet geschrieben an meinem hinteren Fuße.
Laßt mich sehen! versetzte der Wolf. Sie sagte: das thu ich!
Und sie hob den Fuß empor aus dem Grase; der war erst
Mit sechs Nägeln beschlagen; sie schlug gar richtig und fehlte
Nicht ein Härchen, sie traf ihm den Kopf, er stürzte zur Erden,
Lag betäubt wie todt. Sie aber eilte von dannen,

Was sie konnte. So lag er verwundet, es dau-
erte lange.
Eine Stunde verging, da regt' er sich wieder
und heulte,
Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und
sagte: Herr Oheim,
Wo ist die Stute? Wie schmeckte das Fohlen?
Ihr habt euch gesättigt,
Habt mich vergessen, ihr thatet nicht wohl, ich
brachte die Bothschaft.
Nach der Mahlzeit schmeckte das Schläfchen.
Wie lautete, sagt mir,
Unter dem Fuße die Schrift? Ihr seyd ein
großer Gelehrter.

Ach versetzt' er: spottet ihr noch? Wie bin
ich so übel
Dießmahl gefahren! Es sollte fürwahr ein Stein
sich erbarmen.

Die langbeinige Mähre! der Henker mags ihr
bezahlen!
Denn der Fuß war mit Eisen beschlagen, das
waren die Schriften!
Neue Nägel! ich habe davon sechs Wunden im
Kopfe.

Kaum behielt er sein Leben. Ich habe nun
alles gebeichtet,
Lieber Neffe! vergebet mir nun die sündigen
Werke!
Wie es bey Hofe geräth, ist mißlich; aber ich
habe
Mein Gewissen befreyt und mich von Sünden
gereinigt.
Saget nun, wie ich mich beßre, damit ich zu
Gnaden gelange.

Grimbart sprach: ich find euch von neuem
mit Sünden beladen.

Doch es werden die Todten nicht wieder lebendig; es wäre
Freylich besser, wenn sie noch lebten. So will ich, mein Oheim,
In Betrachtung der schrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,
Der euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren:
Denn sie streben euch nach mit Gewalt, ich fürchte das schlimmste,
Und man wird euch vor allem das Haupt des Hasen gedenken!
Große Dreistigkeit war es, gesteht's, den König zu reitzen,
Und es schadet euch mehr, als euer Leichtsinn gedacht hat.

Nicht ein Haar, versetzte der Schelm! und daß ich euch sage,

Durch die Welt sich zu helfen ist ganz was eignes; man kann sich
Nicht so heilig bewahren als wie im Kloster, das wißt ihr.
Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die Finger.
Lampe reizte mich sehr, er sprang herüber, hinüber,
Mir vor den Augen herum, sein fettes Wesen gefiel mir,
Und ich setzte die Liebe bey Seite; so gönnt ich Bellinen
Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich habe die Sünde.
Aber sie sind zum Theil auch so plump, in jeglichen Dingen
Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Ceremonien machen?
Wenig Lust behielt ich dazu. Ich hatte von Hofe

Mich mit Aengsten gerettet, und lehrte sie dieses und jenes,
Aber es wollte nicht fort. Denn jeder sollte den Nächsten
Lieben, das muß ich gestehn. Indessen achtet' ich diese
Wenig, und todt ist todt, so sagt ihr selber. Doch laßt uns
Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche Zeiten.
Denn wie geht es von oben herab? Man soll ja nicht reden;
Doch wir Andern merken darauf, und denken das unsre.

Raubt der König ja selbst so gut als Einer, wir wissens;
Was er selber nicht nimmt, das läßt er Bären und Wölfe

Hohlen, und glaubt, es geschähe mit Recht.
Da findet sich keiner,
Der sich getraut ihm die Wahrheit zu sagen;
so weit hinein ist es
Böse, kein Beichtiger, kein Caplan, sie schweigen! Warum das?
Sie genießen es mit, und wär nur ein Rock
zu gewinnen.
Komme dann einer und klage! der haschte mit
gleichem Gewinne
Nach der Luft, er tödtet die Zeit und beschäftigte besser
Sich mit neuem Erwerb. Denn fort ist fort,
und was einmahl
Dir ein mächtiger nimmt, das hast du besessen. Der Klage
Giebt man wenig Gehör und sie ermüdet am
Ende;
Unser Herr ist der Löwe, und alles an sich zu
reissen

Hält er seiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich
Seine Leute. Fürwahr, das unsre, scheint es, gehört ihm.

Darf ich reden, mein Oheim? der edle König, er liebt sich
Ganz besonders Leute, die bringen, und die nach der Weise,
Die er singt, zu tanzen verstehn. Man sieht es zu deutlich.
Daß der Wolf und der Bär zum Rathe wieder gelangen,
Schadet noch manchem. Sie stehlen und rauben; es liebt sie der König,
Jeglicher sieht es und schweigt, er denkt an die Reihe zu kommen.
Mehr als vier befinden sich so zur Seite des Herren,

Ausgezeichnet vor allen, sie sind die größten am
Hofe.
Nimmt ein armer Teufel, wie Reinecke, irgend
ein Hühnchen,
Wollen sie alle gleich über ihn her, ihn suchen
und fangen,
Und verdammen ihn laut mit Einer Stimme
zum Tode.
Kleine Diebe hängt man so weg, es haben die
großen
Starken Vorsprung, mögen das Land und die
Schlösser verwalten.
Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und sinne
darüber,
Nun, so spiel ich halt auch mein Spiel und
denke darneben
Oefters bey mir, es muß ja wohl recht seyn,
es thun es so viele!
Freylich regt sich dann auch das Gewissen, und
zeigt mir von ferne

Gottes Zorn und Gericht und läßt mich das
Ende bedenken.
Ungerecht Gut, so klein es auch sey, man muß
es erstatten,
Und da fühl ich dann Reu' im Herzen; doch
währt es nicht lange.
Ja, was hilft dich's der Beste zu seyn, es
bleiben die Besten,
Doch nicht unberedet in diesen Zeiten vom
Volke.
Denn es weiß die Menge genau nach allem zu
forschen,
Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses und
jenes;
Wenig Gutes ist in der Gemeine, und wirk-
lich verdienen
Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu
haben.
Denn sie singen und sagen vom Bösen immer
und immer;

Auch das Gute wissen sie zwar von großen und kleinen
Herren, doch schweigt man davon und selten kommt es zur Sprache.
Doch das schlimmste find' ich den Dünkel des irrigen Wahnes,
Der die Menschen ergreift: es könne jeder im Taumel
Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen und richten.
Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder in Ordnung,
Wüßte sein trotzig Gesinde zu bändigen, könnte sich stille,
Wenn die Thoren verschwenden, im mäßigen Leben erfreuen,
Aber wie sollte die Welt sich verbessern? es läßt sich ein jeder
Alles zu und will mit Gewalt die andern bezwingen.

Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins
Arge.
Afterreden, Lug und Verrath und Diebstahl, und falscher
Eidschwur, Rauben und Morden, man hört nichts anders erzählen.
Falsche Propheten und Häuchler betrügen schändlich die Menschen.

Jeder lebt nur so hin! und will man sie treulich ermahnen,
Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ey wäre die Sünde
Groß und schwer, wie hier und dort uns manche Gelehrte
Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber vermeiden.
Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel, und gleichen

Gänzlich dem Affengeschlecht, das nachzuahmen geboren,
Weil es nicht denket und wählt, empfindlichen Schaden erduldet.

Freylich sollten die geistlichen Herren sich besser betragen!
Manches könnten sie thun, wofern sie es heimlich vollbrächten:
Aber sie schonen uns nicht, uns andre Layen, und treiben
Alles, was ihnen beliebet, vor unsern Augen, als wären
Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir sehen zu deutlich,
Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so wenig,
Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen Werke behagen.

Denn so haben über den Alpen die Pfaffen gewöhnlich
Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in diesen Provinzen,
Die sich sündlich vergehn. Man will mir sagen, sie haben
Kinder wie andre verehlichte Leute; und sie zu versorgen
Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch in die Höhe.
Diese denken hernach nicht weiter, woher sie gekommen,
Lassen niemand den Rang und gehen stolz und gerade,
Eben als wären sie edlen Geschlechts und bleiben der Meinung,
Ihre Sache sey richtig. So pflegte man aber vor diesem
Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun heißen sie alle

Herren und Frauen. Das Geld ist freylich alles vermögend.
Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht die Pfaffen
Zölle und Zinsen erhüben und Dörfer und Mühlen benutzten.
Diese verkehren die Welt, es lernt die Gemeine das Böse:
Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sündiget jeder
Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den Andern.
Ja wer merkte denn wohl die guten Werke der frommen
Priester, und wie sie die heilige Kirche mit gutem Exempel
Auferbauen? Wer lebt nun darnach? Man stärkt sich im Bösen.
So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt sich verbessern?

Aber höret mich weiter. Ist einer unecht geboren,
Sey er ruhig darüber, was kann er weiter zur Sache?
Denn ich meine nur so: versteht mich. Wird sich ein solcher
Nur mit Demuth betragen und nicht durch eitles Benehmen
Andre reitzen, so fällt es nicht auf, und hätte man Unrecht
Ueber dergleichen Leute zu reden. Es macht die Geburt uns
Weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen.
Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die Menschen.
Gute, gelehrte geistliche Männer, man hält sie, wie billig
Hoch in Ehren, doch geben die Bösen ein böses Exempel.

Predigt so einer das Beste, so sagen doch endlich die Layen:
Spricht er das Gute und thut er das Böse, was soll man erwählen?
Auch der Kirche thut er nichts gutes, er predigt jedem:
Leget nur aus und bauet die Kirche; das rath' ich, ihr Lieben,
Wollt ihr Gnade verdienen und Ablaß! so schließt er die Rede,
Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts, und fiele
Seinetwegen die Kirche zusammen. So hält er denn weiter
Für die beste Weise zu leben, sich köstlich zu kleiden,
Lecker zu essen. Und hat sich so einer um weltliche Sachen
Uebermäßig bekümmert, wie will er bethen und singen?

Gute Priester sind täglich und stündlich im
Dienste des Herren
Fleißig begriffen, und üben das Gute, der heiligen Kirche
Sind sie nütze, sie wissen die Layen durch gutes Exempel
Auf dem Wege des Heils, zur rechten Pforte
zu leiten.

Aber ich kenne denn auch die bekappten,
sie plärren und plappern
Immer zum Scheine so fort, und suchen immer
die Reichen;
Wissen den Leuten zu schmeicheln und gehn am
liebsten zu Gaste.
Bittet man Einen, so kommt auch der Zweyte;
da finden sich weiter
Noch zu diesen zwey oder drey. Und wer in
dem Kloster

Gut zu schwätzen versteht, der wird im Orden erhoben,
Wird zum Lesemeister, zum Custos oder zum Prior.
Andere stehen bey Seite. Die Schüsseln werden gar ungleich
Aufgetragen. Denn einige müssen des Nachts in dem Chore
Singen, lesen, die Gräber umgehn: die Anderen haben
Guten Vortheil und Ruh und essen die köstlichen Bissen.

Und die Legaten des Papsts, die Aebte, Pröbste, Prälaten,
Die Beghinen und Nonnen, da wäre vieles zu sagen!
Ueberall heißt es: gebt mir das eure und laßt mir das meine.

Wenige finden sich wahrlich, nicht sieben, welche der Vorschrift
Ihres Ordens gemäß ein heiliges Leben beweisen.
Und so ist der geistliche Stand gar schwach und gebrechlich.

Oheim! sagte der Dachs, ich find es besonders, ihr beichtet
Fremde Sünden. Was will es euch helfen? Mich dünket, es wären
Eurer eignen genug. Und sagt mir, Oheim, was habt ihr
Um die Geistlichkeit euch zu bekümmern, und dieses und jenes?
Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe
Red und Antwort wie er in seinem Stande die Pflichten
Zu erfüllen strebt; dem soll sich niemand entziehen,

Weder Alte noch Junge, hier außen oder im Kloster.
Doch ihr redet zu viel von allerley Dingen und könntet
Mich zuletzt zum Irrthum verleiten. Ihr kennet fürtrefflich,
Wie die Welt nun besteht und alle Dinge sich fügen,
Niemand schickte sich besser zum Pfaffen. Ich käme mit andern
Schafen zu beichten bey euch, und eurer Lehre zu horchen,
Eure Weisheit zu lernen; denn freylich! muß ich gestehen:
Stumpf und grob sind die meisten von uns, und hätten's von nöthen.
Also hatten sie sich dem Hofe des Königs genähert.
Reinecke sagte: so ist es gewagt! und nahm sich zusammen.

Und sie begegneten Martin dem Affen, der hatte sich eben
Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte die beyden.
Lieber Oheim, fasset ein Herz! so sprach er zum Fuchse,
Fragt' ihn dieses und jenes, obschon ihm die Sache bekannt war.
Ach, wie ist mir das Glück in diesen Tagen entgegen!
Sagte Reinecke drauf, es haben mich etliche Diebe
Wieder beschuldigt, wer sie auch sind; besonders die Krähe,
Mit dem Kaninchen; sein Weib verlor das eine, dem andern
Fehlt ein Ohr. Was kümmert mich das? Und könnt' ich nur selber
Mit dem Könige reden, sie beyde solltens empfinden.

Aber mich hindert am meisten, daß ich im Banne des Papstes
Leider noch bin. Nun hat in der Sache der Probst die Vollmacht,
Der beym Könige gilt. Und in dem Banne befind' ich
Mich um Isegrims willen, der einst ein Klausner geworden,
Aber dem Kloster entlief, von Elkmar, wo er gewohnet,
Und er schwur, so könnt er nicht leben, man halt' ihn zu strenge,
Lange könn' er nicht fasten und könne nicht immer so lesen.
Damahls half ich ihm fort. Es reut mich; denn er verleumdet
Mich beym Könige nun, und sucht mir immer zu schaden.
Soll ich nach Rom. Wie werden indeß zu Hause die Meinen

In Verlegenheit seyn! Denn Isegrim kann es nicht lassen,
Wo er sie findet, beschädigt er sie. Auch sind noch so viele,
Die mir Uebels gedenken und sich an die Meinigen halten.
Wär ich aus dem Banne gelößt, so hätt ich es besser,
Könnte gemächlich mein Glück bey Hofe wieder versuchen.

Martin versetzte: da kann ich euch helfen, es trifft sich! so eben
Geh ich nach Rom und nütz' euch daselbst mit künstlichen Stücken.
Unterdrücken laß ich euch nicht! Als Schreiber des Bischoffs,
Dünkt mich, versteh ich das Werk. Ich schaffe, daß man den Domprobst

Grade nach Rom citirt, da will ich gegen ihn
fechten.
Seht nur, Oheim, ich treibe die Sache und
weiß sie zu leiten,
Exequiren laß ich das Urtheil, ihr werdet mir
sicher
Absolvirt, ich bring es euch mit; es sollen die
Feinde
Uebel sich freu'n und ihr Geld zusammt der
Mühe verlieren:
Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom,
und verstehe,
Was zu thun und zu lassen. Da ist Herr
Simon, mein Oheim,
Angesehen und mächtig; er hilft den guten
Bezahlern
Schalkefund, das ist ein Herr! und Doctor
Greifzu und andre,
Wendemantel und Losefund hab' ich alle
zu Freunden.

Meine Gelder schickt' ich voraus; denn, seht nur, so wird man
Dort am besten bekannt. Sie reden wohl von citiren:
Aber das Geld begehren sie nur. Und wäre die Sache
Noch so krumm, ich mache sie grad mit guter Bezahlung.
Bringst du Geld, so findest du Gnade; so bald es dir mangelt,
Schließen die Thüren sich zu. Ihr bleibet ruhig im Lande,
Eurer Sache nehm ich mich an, ich löse den Knoten.
Geht nur nach Hofe, ihr werdet daselbst Frau Rückenau finden,
Meine Gattinn; es liebt sie der König unser Gebieter
Und die Königinn auch, sie ist behenden Verstandes.

Sprecht sie an, sie ist klug, verwendet sich gerne für Freunde.
Viele Verwandte findet ihr da. Es hilft nicht immer
Recht zü haben. Ihr findet bey ihr zwey Schwestern, und meiner
Kinder sind drey, daneben noch manche von eurem Geschlechte,
Euch zu dienen bereit, wie ihr es immer begehret.
Und versagte man euch das Recht, so sollt ihr erfahren
Was ich vermag. Und wenn man euch druckt, berichtet mir's eilig
Und ich lasse das Land in Bann thun, den König und alle
Weiber und Männer und Kinder. Ein Interdict will ich senden,
Singen soll man nicht mehr, noch Messe lesen, noch taufen,

Noch begraben, was es auch sey. Deß tröstet euch, Neffe!

Denn der Papst ist alt und krank und nimmt sich der Dinge
Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch hat nun am Hofe
Cardinal Ohnegenüge die ganze Gewalt, der ein junger
Rüstiger Mann ist, ein feuriger Mann von schnellem Entschlusse.
Dieser liebt ein Weib, das ich kenne; sie soll ihm ein Schreiben
Bringen, und was sie begehrt, das weiß sie trefflich zu machen.
Und sein Schreiber Johannes Partey, der kennt aufs genauste,
Alte und neue Münze, dann Horchegenau, sein Geselle,

Ist ein Hofmann, Schleifen und Wenden ist Notarius,
Baccalaureus beyder Rechte, und bleibt er nur etwa
Noch ein Jahr, so ist er vollkommen in practischen Schriften.
Dann sind noch zwey Richter daselbst, die heissen Moneta
Und Donarius; sprechen sie ab, so bleibt es gesprochen.

So verübt man in Rom gar manche Listen und Tücken,
Die der Papst nicht erfährt. Man muß sich Freunde verschaffen!
Denn durch sie vergiebt man die Sünden und löset die Völker
Aus dem Banne. Verlaßt euch darauf, mein werthester Oheim!

Denn es weiß der König schon lang', ich laß euch nicht fallen,
Eure Sache führ ich hinaus, und bin es vermögend.
Ferner mag er bedenken, es sind gar viele den Affen
Und den Füchsen verwandt, die ihn am besten berathen.
Und das hilft euch gewiß, es gehe wie es auch wolle.

Reinecke sprach: das tröstet mich sehr; ich denk es euch wieder,
Komm ich dießmahl nur los. Und einer empfahl sich dem andern.
Ohne Geleit ging Reinecke nun mit Grimbart dem Dachse
Nach dem Hofe des Königs, wo man ihm übel gesinnt war.

Neunter Gesang.

Reinecke war nach Hofe gelangt, er dachte die Klagen
Abzuwenden, die ihn bedrohten. Doch als er die vielen
Feinde beysammen erblickte, wie alle standen und alle
Sich zu rächen begehrten und ihn am Leben zu strafen,
Fiel ihm der Muth; er zweifelte nun, doch ging er mit Kühnheit
Grade durch alle Baronen, und Grimbart ging ihm zur Seite,
Sie gelangten zum Throne des Königs, da lispelte Grimbart:

Seyd nicht furchtsam, Reinecke, dießmahl, gedenket: dem Blöden
Wird das Glück nicht zu Theil, der Kühne sucht die Gefahr auf
Und erfreut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder entkommen.
Reinecke sprach: ihr sagt mir die Wahrheit, ich danke zum schönsten
Für den herrlichen Trost, und komm ich wieder in Freyheit,
Werd ichs gedenken. Er sah nun umher und viele Verwandte
Fanden sich unter der Schaar, doch wenige Gönner, den meisten
Pflegt' er übel zu dienen; ja unter den Ottern und Biebern,
Unter großen und kleinen trieb er sein schelmisches Wesen.
Doch entdeckt er noch Freunde genug im Saale des Königs.

Reinecke kniete vorm Throne zur Erden und
sagte bedächtig:
Gott, dem alles bekannt ist, und der in Ewigkeit mächtig
Bleibt, bewahr euch mein Herr und König
bewahre nicht minder
Meine Frau die Königinn immer, und beyden
zusammen
Geb' er Weisheit und gute Gedanken, damit
sie besonnen
Recht und Unrecht erkennen, denn viele Falschheit ist jetzo
Unter den Menschen im Gange. Da scheinen
viele von außen,
Was sie nicht sind. O hätte doch jeder am
Vorhaupt geschrieben,
Wie er gedenkt, und säh es der König! da würde sich zeigen,
Daß ich nicht lüge und daß ich euch immer zu
dienen bereit bin.

Zwar verklagen die Bösen mich heftig; sie möchten mir gerne
Schaden und eurer Huld mich berauben, als wär ich derselben
Unwerth. Aber ich kenne die strenge Gerechtigkeitsliebe
Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitete keiner
Je die Wege des Rechtes zu schmälern, so wird es auch bleiben.

Alles kam und drängte sich nun, ein jeglicher mußte
Reineckens Kühnheit bewundern, es wünscht ihn jeder zu hören,
Seine Verbrechen waren bekannt, wie wollt er entrinnen?

Reinecke Bösewicht! sagte der König: für diesmahl erretten

Deine losen Worte dich nicht, sie helfen nicht länger
Lügen und Trug zu verkleiden, nun bist du ans Ende gekommen.
Denn du hast die Treue zu mir, ich glaube bewiesen
Am Kaninchen und an der Krähe! das wäre genugsam.
Aber du übest Verrath an allen Orten und Enden,
Deine Streiche sind falsch und behende, doch werden sie nicht mehr
Lange dauern, denn voll ist das Maß, ich schelte nicht länger.
Reinecke dachte: wie wird es mir gehn? O hätt ich nur wieder
Meine Behausung erreicht! Wo will ich Mittel ersinnen?
Wie es auch geht, ich muß nun hindurch, versuchen wir alles.

Mächtiger König, edelster Fürst! so ließ er sich hören:
Meint ihr, ich habe den Tod verdient, so habt ihr die Sache
Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum bitt' ich, ihr wollet
Erst mich hören. Ich habe ja sonst euch nützlich gerathen.
In der Noth bin ich bey euch geblieben, wenn etliche wichen,
Die sich zwischen uns beyde nun stellen zu meinem Verderben,
Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt bin. Ihr möget,
Edler König, hab ich gesprochen, die Sache dann schlichten;
Werd' ich schuldig befunden, so muß ich es freylich ertragen.
Wenig habt ihr meiner gedacht, indeß ich im Lande

Vieler Orten und Enden die sorglichste Wache
gehalten.
Meint ihr, ich wäre nach Hofe gekommen, wo-
fern ich mich schuldig
Wüßte groß oder kleiner Vergehn? Ich würde
bedächtig
Eure Gegenwart fliehn und meine Feinde ver-
meiden.
Nein, mich hätten gewiß aus meiner Feste nicht
sollen
Alle Schätze der Welt hierher verleiten, da
war ich
Frey auf eignem Grund und Boden. Nun bin
ich mir aber
Keines Uebels bewußt, und also bin ich gekom-
men.
Eben stand ich Wache zu halten, da brachte
mein Oheim
Mir die Zeitung, ich solle nach Hof. Ich hat-
te von neuem,

Wie ich dem Bann mich entzöge gedacht, darüber mit Martin
Vieles gesprochen, und er gelobte mir heilig, er wolle
Mich von dieser Bürde befreyen. Ich werde nach Rom gehn,
Sagt er, und nehme die Sache von nun an völlig auf meine
Schultern, geht nur nach Hofe, des Bannes werdet ihr ledig.
Sehet, so hat mir Martin gerathen, er muß es verstehen,
Denn der fürtreffliche Bischof, Herr Ohnegrund, braucht ihn beständig,
Schon fünf Jahre dient er demselben in rechtlichen Sachen.
Und so kam ich hieher und finde Klagen auf Klagen.
Das Kaninchen, der Aeugler, verleumdet mich, aber es steht nun

Reinecke hier, so tret' er hervor mir unter die Augen.
Denn es ist freylich was leichtes, sich über Entfernte beklagen,
Aber man soll den Gegentheil hören, bevor man ihn richtet.
Diese falsche Gesellen, bey meiner Treue! sie haben
Gutes genossen von mir, die Krähe mit dem Kaninchen:
Denn vorgestern am Morgen in aller Frühe begegnet
Mir das Kaninchen und grüßte mich schön; ich hatte so eben
Vor mein Schloß mich gestellt und las die Gebethe des Morgens.
Und er zeigte mir an, er gehe nach Hofe, da sagt' ich,
Gott begleit' euch. Er klagte darauf: wie hungrig und müde

Bin ich geworden! da fragt' ich ihn freundlich: begehrt ihr zu Essen?
Dankbar nahm' ich es an, versetzt' er. Aber ich sagte:
Geb ichs doch gerne; so ging ich mit ihm und bracht ihm behende
Kirschen und Butter, ich pflege kein Fleisch am Mittwoch zu essen.
Und er sättigte sich mit Brod und Butter und Früchten.
Aber es trat mein Söhnchen, das jüngste, zum Tische, zu sehen,
Ob was übrig geblieben; denn Kinder lieben das Essen;
Und der Knabe haschte darnach. Da schlug das Kaninchen
Hastig ihm über das Maul, es bluteten Lippen und Zähne.
Reinhart, mein andrer sah, die Bewegung und faßte den Aeugler

Grad an der Kehle, spielte sein Spiel und rächte den Bruder.
Das geschah, nicht mehr und nicht minder. Ich säumte nicht lange,
Lief und strafte die Knaben und brachte mit Mühe die Beyden
Auseinander. Kriegt' er was ab, so mag er es tragen,
Denn er hatte noch mehr verdient; auch wären die Jungen,
Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fertig geworden.
Und so dankt er mir nun! Ich riß ihm, sagt er, ein Ohr ab;
Ehre hat er genossen und hat ein Zeichen behalten.

Ferner kam die Krähe zu mir, und klagte: die Gattinn

Hab er verloren, sie habe sich leider zu Tode gegessen,
Einen ziemlichen Fisch mit allen Gräten verschlungen;
Wo es geschah, das weiß er am besten, nun sagt er: ich habe
Sie gemordet; er that es wohl selbst, und würde man ernstlich
Ihn verhören, dürft ich es thun, er spräche wohl anders.
Denn sie fliegen, es reichet kein Sprung so hoch, in die Lüfte.

Will nun solcher verbothenen Thaten mich jemand bezüchten,
Thu ers mit redlichen gültigen Zeugen, denn also gehört sichs
Gegen edle Männer zu rechten; ich müßt es erwarten.

Aber finden sich keine, so gibts ein anderes
Mittel.
Hier! ich bin zum Kampfe bereit! man setze
den Tag an
Und den Ort. Es zeige sich dann ein würdi-
ger Gegner,
Gleich mit mir von Geburt, ein jeder führe
sein Recht aus.
Wer dann Ehre gewinnt, dem mag sie bleiben.
So hat es
Immer zu Rechte gegolten, und ich verlang'
es nicht besser.

Alle standen und hörten und waren über
die Worte
Reineckens höchlich verwundert, die er so tro-
tzig gesprochen.
Und es erschraken die Beyden, die Krähe mit
dem Kaninchen,

Räumten den Hof, und trauten nicht weiter ein
Wörtchen zu sprechen.
Gingen und sagten unter einander: es wäre
nicht rathsam
Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten alles
versuchen
Und wir kämen nicht aus. Wer hat's gese-
hen? wir waren
Ganz allein mit dem Schelm, wer sollte zeu-
gen? am Ende
Bleibt der Schaden uns doch. Für alle seine
Verbrechen
Warte der Henker ihm auf und lohn ihm wie
ers verdiente!
Kämpfen will er mit uns? das möcht' uns
übel bekommen.
Nein fürwahr, wir lassen es lieber. Denn
falsch und behende,
Lose und tückisch kennen wir ihn. Es wären
ihm wahrlich

Unser fünfe zu wenig, wir müßten es theuer
bezahlen.

Isegrim aber und Braunen war übel zu
Muthe; sie sahen
Ungern die beyden von Hofe sich schleichen.
Da sagte der König:
Hat noch jemand zu klagen, der komme! Laßt
uns vernehmen!
Gestern drohten so viele, hier steht der Be-
klagte! wo sind sie?

Reinecke sagte: so pflegt es zu gehn; man
klagt und beschuldigt,
Diesen und jenen, doch stünd er dabey, man
bliebe zu Hause.
Diese losen Verräther, die Krähe mit dem
Kaninchen,
Hätten mich gern in Schande gebracht und
Schaden und Strafe,

Aber sie bitten mirs ab und ich vergebe; denn freylich,
Da ich komme, bedenken sie sich und weichen zur Seite
Wie beschämt' ich sie nicht! Ihr sehet, wie es gefährlich
Ist die losen Verleumder entfernter Diener zu hören;
Sie verdrehen das Rechte und sind den Besten gehässig.
Andre dauern mich nur, an mir ist wenig gelegen.

Höre mich, sagte der König darauf: du loser Verräther!
Sage, was trieb dich dazu, daß du mir Lampen, den treuen,
Der mir die Briefe zu tragen pflegte, so schmählich getödtet?

Hatt' ich nicht alles vergeben, so viel du immer verbrochen?
Ränzel und Stab empfingst du von mir, so warst du versehen,
Solltest nach Rom und über das Meer; ich gönnte dir alles,
Und ich hoffte Beßrung von dir. Nun seh ich zum Anfang,
Wie du Lampen gemordet; es mußte Bellin dir zum Bothen
Dienen, der brachte das Haupt im Ränzel getragen, und sagte
Oeffentlich aus, er bringe mir Briefe, die ihr zusammen
Ausgedacht und geschrieben, er habe das Beste gerathen.
Und im Ränzel fand sich das Haupt, nicht mehr und nicht minder.
Mir zum Hohne that ihr das. Bellinen behielt ich

Gleich zum Pfande, sein Leben verlor er, nun geht es an deines.

Reinecke sagte: was hör ich? Ist Lampe todt? und Bellinen
Find ich nicht mehr? Was wird nun aus mir? o, wär' ich gestorben!
Ach, mit beyden geht mir ein Schatz, der größte, verloren!
Denn ich sandt euch durch sie Kleinode, welche nicht besser
Ueber der Erde sich finden. Wer sollte glauben, der Widder
Würde Lampen ermorden und euch der Schätze berauben?
Hüte sich einer, wo niemand Gefahr und Tücke vermuthet.

Zornig hörte der König nicht aus, was Reinecke sagte,

Wandte sich weg nach seinem Gemach und hatte nicht deutlich
Reineckens Rede vernommen, er dacht ihn am Leben zu strafen;
Und er fand die Königinn eben in seinem Gemache
Mit Frau Rückenau stehn. Es war die Aeffinn besonders
König und Königinn lieb. Das sollte Reinecken helfen.
Unterrichtet war sie und klug und wußte zu reden,
Wo sie erschien, sah jeder auf sie und ehrte sie höchlich.
Diese merkte des Königs Verdruß und sprach mit Bedachte:
Wenn ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitte zuweilen
Hörtet, gereut' es euch nie, und ihr vergabt mir die Kühnheit,

Wenn ihr zürntet, ein Wort gelinder Meinung zu sagen.
Seyd auch dießmahl geneigt mich anzuhören, betrifft es
Doch mein eignes Geschlecht! Wer kann die Seinen verläugnen?
Reinecke, wie er auch sey, ist mein Verwandter, und soll ich,
Wie sein Betragen mir scheint, aufrichtig bekennen, ich denke,
Da er zu Rechte sich stellt, von seiner Sache das Beste.
Mußte sein Vater doch auch, den euer Vater begünstigt,
Viel von losen Mäulern erdulden, und falschen Verklägern!
Doch beschämt' er sie stets. Sobald man die Sache genauer
Untersuchte, fand es sich klar: die tückischen Neider

Suchten Verdienste sogar als schwere Verbrechen zu deuten.
So erhielt er sich immer in größerem Ansehn bey Hof, als
Braun und Isegrim jetzt, denn diesen wäre zu wünschen,
Daß sie alle Beschwerden auch zu beseitigen wüßten,
Die man häufig über sie hört, allein sie verstehen
Wenig vom Rechte, so zeigt es ihr Rath, so zeigt es ihr Leben.

Doch der König versetzte darauf: wie kann es euch wundern,
Daß ich Reinecken gram bin, dem Diebe, der mir vor kurzem
Lampen getödtet, Bellinen verführt und frecher als jemahls

Alles läugnet und sich als treuen und redlichen Diener
Anzupreisen erkühnt, indessen alle zusammen
Laute Klagen erheben und nur zu deutlich beweisen,
Wie er mein sicher Geleite verletzt und wie er mit Stehlen,
Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beschädigt.
Nein! ich duld' es nicht länger! Dagegen sagte die Aeffinn:
Freylich ists nicht vielen gegeben in jeglichen Fällen
Klug zu handeln und klug zu rathen, und wem es gelinget,
Der erwirbt sich Vertrauen, allein es suchen die Neider
Ihm dagegen heimlich zu schaden, und werden sie zahlreich,

Treten sie öffentlich auf. So ist es Reinecken mehrmahls
Schon ergangen, doch werden sie nicht die Erinnrung vertilgen,
Wie er in Fällen euch weise gerathen, wenn alle verstummten.
Wißt ihr noch, vor kurzem geschah es. Der Mann und die Schlange
Kamen vor euch und niemand verstund die Sache zu schlichten,
Aber Reinecke fands, ihr lobet ihn damahls vor allen.

Und der König versetzte nach kurzem Bedenken dagegen:
Ich erinnre mich wohl der Sache, doch hab ich vergessen
Wie sie zusammen hing, sie war verworren, so dünkt mich.

Wißt ihr sie noch, so laßt sie mich hören, es
macht mir Vergnügen.
Und sie sagte: befiehlt es mein Herr, so soll
es geschehen.

Eben sind's zwey Jahre, da kam ein Lind-
wurm und klagte
Stürmisch, gnädiger Herr, vor euch, es woll
ihm ein Bauer
Nicht im Rechte sich fügen, ein Mann, den
zweymahl das Urtheil
Nicht begünstigt. Es brachte den Bauer vor
euern Gerichtshof
Und erzählte die Sache mit vielen heftigen
Worten.

Durch ein Loch im Zaume zu kriechen ge-
dachte die Schlange,
Fing sich aber im Stricke, der vor die Oeff-
nung gelegt war,

Fester zog die Schlinge sich zu, sie hätte das Leben
Dort gelassen, da kam ihr zum Glück ein Wandrer gegangen.
Aengstlich rief sie: erbarme dich meiner und mache mich ledig!
Laß dich erbitten! Da sagte der Mann: ich will dich erlösen,
Denn mich jammert dein Elend; allein erst sollst du mir schwören,
Mir nichts Leides zu thun; die Schlange fand sich erbötig,
Schwur den theuersten Eid: sie wolle auf keinerley Weise
Ihren Befreyer verletzen, und so erlößte der Mann sie.

Und sie gingen ein Weilchen zusammen, da fühlte die Schlange

Schmerzlichen Hunger, sie schoß auf den Mann
und wollt' ihn erwürgen,
Ihn verzehren, mit Angst und Noth entsprang
ihr der Arme.
Das ist mein Dank? Das hab ich verdient?
so rief er und hast du
Nicht geschworen den theuersten Eid? Da
sagte die Schlange:
Leider nöthiget mich der Hunger, ich kann mir
nicht helfen,
Noth erkennt kein Geboth, und so besteht es
zu Rechte.

Da versetzte der Mann: so schone nur mei-
ner so lange
Bis wir zu Leuten kommen, die unparteyisch
uns richten.
Und es sagte der Wurm: ich will mich so lan-
ge gedulden.

Also gingen sie weiter und fanden über dem Wasser
Pflückebeutel den Raben mit seinem Sohne, man nennt ihn
Quackeler. Und die Schlange berief sie zu sich und sagte:
Kommt und höret! Es hörte die Sache der Rabe bedächtig,
Und er richtete gleich: den Mann zu essen. Er hoffte
Selbst ein Stück zu gewinnen. Da freute die Schlange sich höchlich:
Nun ich habe gesiegt, es kann mirs niemand verdenken.
Nein, versetzte der Mann: ich habe nicht völlig verloren,
Sollt' ein Räuber zum Tode verdammen? und sollte nur Einer
Richten? Ich fordere ferner Gehör, im Gang des Rechtes,

Laßt uns vor vier, vor zehn die Sache bringen und hören.

Gehen wir! sagte die Schlange. Sie gingen und es begegnet'
Ihnen der Wolf und der Bär, und alle traten zusammen.
Alles befürchtete nun der Mann, denn zwischen den fünfen
War es gefährlich zu stehen und zwischen solchen Gesellen;
Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben.
Bange war ihm genug: denn bald verglichen sich beyde
Wolf und Bär das Urtheil in dieser Maße zu fällen:
Tödten dürfe die Schlange den Mann, der leidige Hunger

Kenne keine Gesetze, die Noth entbinde vom Eidschwur.
Sorgen und Angst befielen den Wandrer, denn alle zusammen
Wollten sein Leben. Da schoß die Schlange mit grimmigen Zischen,
Spritzte Geifer auf ihn, und ängstlich sprang er zur Seite.
Großes Unrecht, rief er, begehst du! Wer hat dich zum Herren
Ueber mein Leben gemacht? Sie sprach: du hast es vernommen,
Zweymahl sprachen die Richter, und zweymahl hast du verloren.
Ihr versetzte der Mann: sie rauben selber und stehlen;
Ich erkenne sie nicht, wir wollen zum Könige gehen.
Mag er sprechen, ich füge mich drein, und wenn ich verliere,

Hab ich noch Uebels genug, allein ich will es ertragen.
Spottend sagte der Wolf und der Bär: du magst es versuchen,
Aber die Schlange gewinnt, sie wirds nicht besser begehren.
Denn sie dachten, es würden die sämmtlichen Herren des Hofes
Sprechen wie sie, und gingen getrost und führten den Wandrer,
Kamen vor euch, die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben;
Ja selb Dritt erschien der Wolf, er hatte zwey Kinder,
Eitelbauch hieß der eine, der andre Nimmersatt, beyde
Machten dem Mann am meisten zu schaffen. Sie waren gekommen
Auch ihr Theil zu verzehren. Denn sie sind immer begierig,

Heulten damahls vor euch, mit unerträglicher Grobheit,
Ihr verbothet den Hof den beyden plumpen Gesellen.
Da berief sich der Mann auf eure Gnaden, erzählte,
Wie ihn die Schlange zu tödten gedenke, sie habe der Wohlthat
Völlig vergessen, sie breche den Eid! So fleht' er um Rettung.
Aber die Schlange läugnete nicht. Es zwingt mich des Hungers
Allgewaltige Noth, sie kennet keine Gesetze.

Gnädiger Herr, da war't ihr bekümmert. Es schien euch die Sache
Gar bedenklich zu seyn, und rechtlich schwer zu entscheiden.
Denn es schien euch hart den guten Mann zu verdammen,

Der sich hülfreich bewiesen, allein ihr dachtet dagegen
Auch des schmählichen Hungers. Und so berieft ihr die Räthe.
Leider war die Meinung der Meisten dem Manne zum Nachtheil,
Denn sie wünschten die Mahlzeit und dachten der Schlange zu helfen.
Doch ihr sendetet Bothen nach Reinecken, alle die Andern
Sprachen gar manches und konnten die Sache zu Rechte nicht scheiden.
Reinecke kam und hörte den Vortrag, ihr legtet das Urtheil
Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so sollt' es geschehen.

Reinecke sprach mit gutem Bedenken: Ich finde vor allem

Nöthig den Ort zu besuchen, und seh' ich die
Schlange gebunden
Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil
sich geben.
Und man band die Schlange von neuem an selbiger Stätte,
In der Maße wie sie der Bauer im Zaume gefunden.

Reinecke sagte darauf: hier ist nun jedes von
beyden
Wieder im vorigen Stand, und keines hat weder gewonnen,
Noch verloren, jetzt zeigt sich das Recht, so
scheint mir's, von selber.
Denn beliebt es dem Manne, so mag er die
Schlange noch einmahl
Aus der Schlinge befreyen, wo nicht, so läßt
er sie hängen,

Frey, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften.
Da sie untreu geworden, als sie die Wohlthat empfangen,
Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des Rechtes
Wahrer Sinn, wers besser versteht, der laß es uns hören.

Damahls gefiel euch das Urtheil und euren Räthen zusammen,
Reinecke wurde gepriesen, der Bauer dankt euch, und jeder
Rühmte Reineckens Klugheit, ihn rühmte die Königinn selber.
Vieles wurde gesprochen: im Kriege wären noch eher
Isegrim und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie beyde

Weit und breit, sie fänden sich gern, wo alles
verzehrt wird.
Groß und stark und kühn sey jeder, man könn'
es nicht läugnen,
Doch im Rathe fehl'e gar oft die nöthige Klug-
heit;
Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke zu
trotzen.
Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke,
da hinkt es gewaltig.
Muthiger kann man nichts sehen, als sie zu
Hause sich zeigen;
Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Setzt
es denn einmahl
Tüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so
gut als ein andrer.
Bären und Wölfe verderben das Land; es küm-
mert sie wenig,
Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen
sich immer

An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen sich keines,
Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schlurft die Eyer hinunter,
Läßt den Armen die Schalen und glaubt noch redlich zu theilen.
Reinecke Fuchs mit seinem Geschlecht versteht sich dagegen
Wohl auf Weisheit und Rath, und hat er nun etwas versehen,
Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch wird euch ein andrer
Niemahls besser berathen. Darum verzeiht ihm, ich bitte.

Da versetzte der König: ich will es bedenken. Das Urtheil
Ward gesprochen wie ihr erzählt, es büßte die Schlange.

Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk, wie
sollt er sich bessern?
Macht man ein Bündniß mit ihm; so bleibt man
am Ende betrogen;
Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist ihm
gewachsen?
Wolf und Bär und Kater, Kaninchen und
Krähe, sie sind ihm
Nicht behende genug, er bringt sie in Schaden
und Schande.
Diesem behielt er ein Ohr, dem andern das Au-
ge, das Leben
Raubt er dem dritten! fürwahr ich weiß nicht,
wie ihr dem Bösen
So zu Gunsten sprecht und seine Sache ver-
theidigt.
Gnädiger Herr, versetzte die Aeffinn: ich kann
es nicht bergen:
Sein Geschlecht ist edel und groß, ihr mög't es
bedenken.

Da erhob sich der König heraus zu treten, es stunden
Alle zusammen und warteten sein; er sah in dem Kreise
Viele von Reineckens nächsten Verwandten, sie waren gekommen
Ihren Vetter zu schützen, sie wären schwerlich zu nennen.
Und er sah das große Geschlecht, er sah auf der andern
Seite Reineckens Feinde: es schien der Hof sich zu theilen.

Da begann der König: so höre mich Reinecke, kannst du
Solchen Frevel entschuldigen, daß du mit Hülfe Bellinens
Meinen frommen Lampe getödtet und daß ihr Verwegnen

Mir sein Haupt ins Ränzel gesteckt, als wären
es Briefe?
Mich zu höhnen thatet ihr das; ich habe den
einen
Schon bestraft, es büßte Bellin, erwarte das
Gleiche.

Weh mir! sagte Reinecke darauf: o wär ich
gestorben!
Höret mich an und wie es sich findet, so mag es
geschehen,
Bin ich schuldig, so tödtet mich gleich, ich wer-
de doch nimmer
Aus der Noth und Sorge mich retten, ich blei-
be verloren.
Denn der Verräther Bellin, er unterschlug mir
die größten
Schätze, kein Sterblicher hat dergleichen jemahls
gesehen.

Ach, sie kosten Lampen das Leben! Ich hatte sie beyden
Anvertraut, nun raubte Bellin die köstlichen Sachen.
Ließen sie sich doch wieder erforschen! Allein ich befürchte
Niemand findet sie mehr, sie bleiben auf immer verloren.

Aber die Aeffinn versetzte darauf: wer wollte verzweifeln?
Sind sie nur über der Erde, so ist noch Hoffnung zu schöpfen,
Früh und späte wollen wir gehen, und Layen und Pfaffen
Emsig fragen; doch zeiget uns an, wie waren die Schätze?

Reinecke sagte: sie waren so köstlich, wir finden sie nimmer;
Wer sie besitzt, verwahrt sie gewiß. Wie wird sich darüber
Nicht Frau Ermelyn quälen! Sie wird mirs niemahls verzeihen.
Denn sie mißrieth mir den Beyden das köstliche Kleinod zu geben.
Nun erfindet man Lügen auf mich und will mich verklagen,
Doch ich verfechte mein Recht, erwarte das Urtheil und werd' ich
Losgesprochen; so reiß' ich umher durch Länder und Reiche,
Suche die Schätze zu schaffen und sollt' ich mein Leben verlieren.

Zehnter Gesang.

O mein König! sagte darauf der listige Redner
Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freunden erzählen,
Was euch alles von mir an köstlichen Dingen bestimmt war.
Habt ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein Wille doch löblich.
Sage nur an, versetzte der König: und kürze die Worte.

Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet alles erfahren,
Sagte Reinecke traurig. Das erste köstliche Kleinod

War ein Ring. Ich gab ihn Bellinen, er sollt ihn dem König
Ueberliefern. Es war auf wunderliche Weise
Dieser Ring zusammen gesetzt und würdig im Schatze
Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde gebildet.
Auf der innern Seite, die nach dem Finger sich kehret,
Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren
Drey hebräische Worte von ganz besonderer Deutung;
Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Züge;
Meister Abryon nur von Trier der konnte sie lesen.
Es ist ein Jude, gelehrt und alle Zungen und Sprachen

Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg werden gesprochen,
Und auf Kräuter und Steine versteht sich der Jude besonders.

Als ich ihm den Ring gezeigt, da sagt er: köstliche Dinge
Sind hierinnen verborgen. Die drey gegrabenen Nahmen
Brachte Seth der Fromme vom Paradiese hernieder,
Als er das Oehl der Barmherzigkeit suchte; und wer ihn am Finger
Trägt, der findet sich frey von allen Gefahren. Es werden
Weder Donner noch Bliß noch Zauberey ihn verletzen,
Ferner sagte der Meister: er habe gelesen, es könne,

Wer den Ring am Finger bewahrt, in grimmiger Kälte
Nicht erfrieren, er lebe gewiß ein ruhiges Alter.
Außen stand ein Edelgestein, ein heller Karfunkel,
Dieser leichtete Nachts und zeigte deutlich die Sachen.
Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die Kranken,
Wer ihn berührte, fühlte sich frey von allen Gebrechen,
Aller Bedrängniß, nur ließ sich der Tod allein nicht bezwingen.
Weiter entdeckte der Meister des Steines herrliche Kräfte:
Glücklich reist der Besitzer durch alle Lande, ihm schadet
Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder verrathen

Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des Feindes entgeht er.
Und besieht er nüchtern den Stein, so wird er im Kampfe
Hundert überwinden und mehr, die Tugend des Steines
Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen schädlichen Säften.
Eben so vertilgt sie den Haß, und sollte gleich mancher
Den Besitzer nicht lieben; er fühlt sich in kurzem verändert.

Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle zu zählen,
Den ich im Schatze des Vaters gefunden und den ich dem König
Nun zu senden gedachte? Denn solches köstlichen Ringes

War ich nicht werth; ich wußt' es recht wohl; er sollte dem Einen
Der von allen der Edelste bleibt, so dacht ich, gehören,
Unser Wohl beruht nur auf ihm und unser Vermögen,
Und ich hoffe sein Leben vor allem Uebel zu schützen.

Ferner sollte Widder Bellin der Königinn gleichfalls
Kamm und Spiegel verehren, damit sie meiner gedächte.
Diese hatt' ich einmahl zur Lust vom Schatze des Vaters
Zu mir genommen, es fand sich auf Erden kein schöneres Kunstwerk.
O wie oft versucht es mein Weib und wollte sie haben,

Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern
der Erde,
Und wir stritten darum, sie konnte mich nie-
mahls bewegen.
Doch nun sendet' ich Spiegel und Kamm mit
gutem Bedachte
Meiner gnädigen Frauen der Königinn; welche
mir immer
Große Wohlthat erwies und mich vor Uebel
beschirmte.
Oefters hat sie für mich ein günstiges Wörtchen
gesprochen;
Edel ist sie, von hoher Geburt, es ziert sie
die Tugend
Und ihr altes Geschlecht bewährt sich in Wor-
ten und Werken:
Würdig war sie des Spiegels und Kammes!
die hat sie nun leider
Nicht mit Augen gesehn, sie bleiben auf immer
verloren.

Nun vom Kamme zu reden. Zu diesem hatte der Künstler
Pantherknochen genommen, die Reste des edlen Geschöpfes,
Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem Paradiese.
Allerley Farben zieren sein Fell und süße Gerüche
Breiten sich aus, wohin es sich wendet, darum auch die Thiere
Seine Fährte so gern auf allen Wegen verfolgen;
Denn sie werden gesund von diesem Geruche, das fühlen
Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen und Beinen
War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße gebildet,
Klar wie Silber und weiß von unaussprechlicher Reinheit,

Und des Kammes Geruch ging über Nelken und Zimmet,
Stirbt das Thier, so fährt der Geruch in alle Gebeine,
Bleibt beständig darin und läßt sie nimmer verwesen,
Alle Seuche treibt er hinweg und alle Vergiftung.

Ferner sah man die köstlichsten Bilder am Rücken des Kammes
Hocherhaben, durchflochten mit goldenen zierlichen Ranken
Und mit roth und blauer Lasur. Im mittelsten Felde
War die Geschichte künstlich gebildet, wie Paris von Troja
Eines Tages am Brunnen saß, drey göttliche Frauen

Vor sich sah, man nannte sie Pallas und Juno
und Venus.
Lange stritten sie erst, denn jegliche wollte den
Apfel
Gerne besitzen, der ihnen bisher zusammen ge-
hörte.
Endlich verglichen sie sich, es solle den goldnen
Apfel
Paris der schönsten bestimmen, sie sollt' allein
ihn behalten.

Und der Jüngling beschaute sie wohl mit
gutem Bedachte.
Juno sagte zu ihm: erhalt' ich den Apfel, er-
kennst du
Mich für die schönste, so wirst du der erste
vor allen an Reichthum.
Pallas versetzte: bedenke dich wohl und gieb
mir den Apfel,

Und du wirst der mächtigste Mann; es fürchten dich alle,
Wird dein Nahme genannt, so Feind als Freunde zusammen.
Venus sprach: was soll die Gewalt? was sollen die Schätze?
Ist dein Vater nicht König Priamus? deine Gebrüder
Hektor und andre, sind sie nicht reich und mächtig im Lande?
Ist nicht Troja geschützt von seinem Heere und habt ihr
Nicht umher das Land bezwungen und fernere Völker?
Wirst du die schönste mich preisen und mir den Apfel ertheilen,
Sollst du des herrlichsten Schatzes auf dieser Erde dich freuen.
Dieser Schatz ist ein treffliches Weib, die schönste von allen,

Tugendsam, edel und weise, wer könnte würdig sie loben?
Gieb mir den Apfel, du sollst des griechischen Königs Gemahlinn
Helena, mein ich, die Schöne, den Schatz der Schätze besitzen.

Und er gab ihr den Apfel und pries sie vor allen die schönste,
Aber sie half ihm dagegen die schöne Königinn rauben,
Menelaus Gemahlinn, sie ward in Troja die Seine.
Diese Geschichte sah man erhaben im mittelsten Felde:
Und es waren Schilder umher mit künstlichen Schriften,
Jeder durfte nur lesen und so verstand er die Fabel.

Höret nun weiter vom Spiegel! daran die Stelle des Glases,
Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und Schönheit;
Alles zeigte sich drin und wenn es meilenweit vorging,
War es Tag oder Nacht; und hatte jemand im Antlitz
Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge,
Durft er sich nur im Spiegel beseh'n, so gingen von Stund an
Alle Mängel hinweg und alle fremde Gebrechen.
Ists ein Wunder, daß mich es verdrießt, den Spiegel zu missen?
Und es war ein köstliches Holz zur Fassung der Tafel,
Sethym, heißt es, genommen, von festem glänzendem Wuchse,

Keine Würmer stechen es an und wird auch, wie billig,
Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt ihm am nächsten.
Denn aus diesem verfertigt' einmahl ein treff- licher Künstler
Unter König Krompardes ein Pferd von seltnem Vermögen,
Eine Stunde brauchte der Reiter und mehr nicht zu hundert
Meilen. Ich könnte die Sache vor jetzt nicht gründlich erzählen,
Denn es fand sich kein ähnliches Roß so lange die Welt steht.

Anderthalb Fuß war rings die ganze Brei- te des Rahmens
Um die Tafel herum, geziert mit köstlichem Schnitzwerk,

Und mit goldnen Lettern stand unter jeglichem Bilde,
Wie sichs gehört, die Bedeutung geschrieben. Ich will die Geschichten
Kürzlich erzählen. Die erste war von dem neidischen Pferde
Um die Wette gedacht es mit einem Hirsche zu laufen,
Aber hinter ihm blieb es zurück, das schmerzte gewaltig
Und es eilte darauf mit einem Hirten zu reden,
Sprach: du findest dein Glück, wenn du mir eilig gehorchest.
Setze dich auf, ich bringe dich hin, es hat sich vor kurzem
Dort ein Hirsch im Walde verborgen, den sollst du gewinnen;
Fleisch und Haut und Geweih, du magst sie theuer verkaufen,

Setze dich auf, wir wollen ihm nach! — das
will ich wohl wagen!
Sagte der Hirt und setzte sich auf, sie eilten
von dannen.
Und sie erblickten den Hirsch in kurzem, folg-
ten behende
Seiner Spur und jagten ihm nach. Er hatte
den Vorsprung
Und es ward dem Pferde zu sauer, da sagt es
zum Manne,
Sitze was ab, ich bin müde geworden, der
Ruhe bedarf ich.
Nein! wahrhaftig, versetzte der Mann, du sollst
mir gehorchen,
Meine Sporen sollst du empfinden, du hast
mich ja selber
Zu dem Ritte gebracht, und so bezwang es
der Reiter.
Seht, so lohnet sich der mit vielem Bösen,
der andern

Schaden zu bringen sich selbst mit Pein und
Uebel beladet.

Ferner zeig' ich euch an, was auf dem
Spiegel gebildet
Stand: Wie ein Esel und Hund bey einem
Reichen in Diensten
Beyde gewesen; so war denn der Hund nun
freylich der Liebling,
Denn er saß beym Tische des Herrn und aß
mit demselben
Fisch und Fleisch und ruhte wohl auch im
Schoße des Gönners,
Der ihm das beste Brod zu reichen pflegte;
dagegen
Wedelte mit dem Schwanze der Hund und leck-
te den Herren.

Boldewyn sah das Glück des Hundes und
traurig im Herzen

Ward der Esel und sagte bey sich: wo denkt doch der Herr hin,
Daß er dem faulen Geschöpfe so äußerst freundlich begegnet?
Springt das Thier nicht auf ihm herum und leckt ihn am Barte!
Und ich muß die Arbeit verrichten und schleppe die Säcke.
Er probir' es einmahl und thu mit fünf ja mit zehen
Hunden im Jahre so viel als ich des Monats verrichte!
Und doch wird ihm das Beste gereicht, mich speißt man mit Stroh ab,
Läßt auf der harten Erde mich liegen, und wo man mich hintreibt,
Oder reitet, spottet man meiner. Ich kann und ich will es
Länger nicht dulden, will auch des Herren Gunst mir erwerben.

Als er so sprach, kam eben sein Herr die
Straße gegangen,
Da erhub der Esel den Schwanz und bäumte
sich springend
Ueber den Herren und schrie und sang und
plärrte gewaltig,
Leckt' ihm den Bart und wollte nach Art und
Weise des Hundes
An die Wange sich schmiegen und stieß ihm
einige Beulen.
Aengstlich entsprang ihm der Herr und rief:
o! fangt mir den Esel,
Schlagt ihn todt! Es kamen die Knechte, da
regnet' es Prügel,
Nach dem Stalle trieb man ihn fort, da blieb
er ein Esel.

Mancher findet sich noch von seinem Ge-
schlechte, der andern

Ihre Wohlfahrt mißgönnt und sich nicht besser
befindet.
Kommt denn aber einmahl so einer in reichli-
chen Zustand
Schickt sichs grad' als äße das Schwein mit
Löffeln die Suppe;
Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage
die Säcke,
Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur
Nahrung.
Will man ihn anders behandeln, so bleibt es
doch immer beym Alten.
Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's
wenig gedeihen,
Ihren Vortheil suchen sie wohl, was kümmert
sie weiter?

Ferner sollt ihr erfahren, mein König, und
laßt euch die Rede

Nicht verdrießen, es stand noch auf dem Rahmen des Spiegels
Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie ehmahls mein Vater
Sich mit Hinzen verbündet auf Abenteuer zu ziehen
Und wie beyde heilig geschworen, in allen Gefahren
Tapfer zusammen zu halten und jede Beute zu theilen.
Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jäger und Hunde
Nicht gar ferne vom Wege, da sagte Hinze der Kater:
Guter Rath scheint theuer zu werden! Mein Alter versetzte:
Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab ich mit herrlichem Rathe
Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken des Eides,

Halten wacker zusammen, das bleibt vor allen
das erste.
Hinze sagte dagegen: es gehe wie es auch
wolle,
Bleibt mir doch ein Mittel bekannt, das denk'
ich zu brauchen.
Und so sprang er behend auf einen Baum,
sich zu retten
Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den
Oheim.
Aengstlich stand mein Vater nun da; es kamen
die Jäger.
Hinze sprach: Nun, Oheim? Wie stehts, so
öffnet den Sack doch!
Ist er voll Rathes, so braucht ihn doch jeßt,
die Zeit ist gekommen.
Und die Jäger bliesen das Horn und riefen
einander.
Lief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folg-
ten mit Bellen,

Und er schwitzte vor Angst und häufige Losung
entfiel ihm,
Leichter fand er sich da und so entging er
den Feinden.

Schändlich, ihr habt es gehört, verrieth
ihn der nächste Verwandte,
Dem er sich doch am meisten vertraut. Es
ging ihm ans Leben,
Denn die Hunde waren zu schnell und hätt'
er nicht eilig
Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es
geschehen;
Aber da schlupft' er hinein und ihn verloren
die Feinde.
Solcher Bursche gibt es noch viel, wie Hinze
sich damahls
Gegen den Vater bewies, wie sollt' ich ihn
lieben und ehren?

Halb zwar hab ichs vergeben, doch bleibt noch
etwas zurücke.
All dieß war auf dem Spiegel geschnitten mit
Bildern und Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stück-
chen vom Wolfe,
Wie er zu danken bereit ist für Gutes, das er
empfangen.
Auf dem Anger fand er ein Pferd, woran nur
die Knochen
Uebrig waren, doch hungert' ihn sehr, er nagte
sie gierig
Und es kam ihm ein spitziges Bein die Queer
in den Kragen;
Aengstlich stellt er sich an, es war ihm übel
gerathen.
Bothen auf Bothen sendet' er fort die Aerzte
zu rufen,

Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er große Belohnung
Allen gebothen. Da meldete sich am Ende der Kranich,
Mit dem rothen Bareth auf dem Haupt. Ihm flehte der Kranke:
Doctor, helft mir geschwinde von diesen Nöthen, ich geb euch,
Bringt ihr den Knochen heraus, so viel ihr immer begehret.

Also glaubte der Kranich den Worten und steckte den Schnabel
Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes und holte den Knochen.
Weh mir! heulte der Wolf, du thust mir Schaden! Es schmerzet!
Laß es nicht wieder geschehen! Für heute sey es vergeben.

Wär' es ein andrer, ich hätte das nicht gedul-
dig gelitten.
Gebt euch zufrieden, versetzte der Kranich: ihr
seyd nun genesen;
Gebt mir den Lohn, ich hab ihn verdient, ich
hab euch geholfen.
Höret den Gecken, sagte der Wolf: ich habe
das Uebel,
Er verlangt die Belohnung, und hat die Gna-
de vergessen,
Die ich ihm eben erwies. Hab ich ihm Schna-
bel und Schädel,
Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt
entlassen?
Hat mir der Schäcker nicht Schmerzen gemacht?
Ich könnte wahrhaftig,
Ist von Belohnung die Rede, sie selbst am er-
sten verlangen.
Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten
zu handeln.

Diese Geschichten und mehr verzierten, künstlich geschnitten,
Rings die Fassung des Spiegels, und mancher gegrabene Zierath,
Manche goldene Schrift. Ich hielt des köstlichen Kleinods
Mich nicht werth, ich bin zu gering, und sandt es deßwegen
Meiner Frauen der Königinn zu. Ich dachte durch solches
Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbiethig zu zeigen.
Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen Knaben,
Als ich den Spiegel dahin gab. Sie sprangen gewöhnlich und spielten
Vor dem Glase, beschauten sich gerne, sie sahen die Schwänzchen
Hängen vom Rücken herab und lachten den eigenen Mäulchen.

Leider vermuthet' ich nicht den Tod des ehrlichen Lampe,
Da ich ihm und Bellin auf Treu und Glauben die Schätze
Heilig empfahl, ich hielte sie beyde für redliche Leute,
Keine besseren Freunde gedacht' ich jemahls zu haben.
Wehe sey über den Mörder gerufen! Ich will es erfahren,
Wer die Schätze verborgen, es bleibt kein Mörder verhohlen.
Wüßte doch ein und andrer vielleicht im Kreis' hier zu sagen,
Wo die Schätze geblieben, und wie man Lampen getödtet.

Seht, mein gnädiger König, es kommen täglich so viele

Wichtige Sachen vor euch; ihr könnt nicht alles behalten;
Doch vielleicht gedenket ihr noch des herrlichen Dienstes,
Den mein Vater dem euren an dieser Stätte bewiesen.
Krank lag euer Vater, sein Leben rettete meiner,
Und doch sagt ihr, ich habe noch nie, es habe mein Vater
Euch nichts Gutes erzeigt. Beliebt mich weiter zu hören.
Sey es mit eurer Erlaubniß gesagt: Es fand sich am Hofe
Eures Vaters der meine bey großen Würden und Ehren
Als erfahrner Arzt, er wußte das Wasser des Kranken
Klug zu besehen; er half der Natur, was immer den Augen,

Was den edelsten Gliedern gebrach, gelang ihm zu heilen,
Kannte wohl die emetischen Kräfte, verstand auch daneben
Auf die Zähne sich gut und hohlte die schmerzenden spielend.
Gerne glaub ich, ihr habt es vergessen; es wäre kein Wunder;
Denn drey Jahre hattet ihr nur. Es legte sich damahls
Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen zu Bette,
Ja man mußt ihn heben und tragen. Da ließ er die Aerzte
Zwischen hier und Rom zusammen berufen. Und alle
Gaben ihn auf, er schickte zuletzt man hohlte den Alten.
Dieser hörte die Noth und sah die gefährliche Krankheit.

Meinen Vater jammert es sehr, er sagte: mein König,
Gnädiger Herr, ich setzte, wie gern! mein eigenes Leben,
Könnt ich euch retten, daran! doch laßt im Glase mich euer
Wasser besehen. Der König befolgte die Worte des Vaters,
Aber klagte dabey, es werde je länger je schlimmer.
Auf dem Spiegel war es gebildet wie glücklich zur Stunde
Euer Vater genesen. Denn meiner sagte bedächtig:
Wenn ihr Gesundheit verlangt, entschließt euch ohne Versäumniß
Eines Wolfes Leber zu speisen, doch sollte derselbe
Sieben Jahre zum wenigsten haben; die müßt ihr verzehren.

Sparen dürft ihr mir nicht, denn euer Leben
betrifft es.
Euer Wasser zeuget nur Blut, entschließt euch
geschwinde!

In dem Kreise befand sich der Wolf und
hört' es nicht gerne.
Euer Vater sagte darauf: Ihr habt es ver-
nommen,
Höret, Herr Wolf, ihr werdet mir nicht zu
meiner Genesung
Eure Leber verweigern. Der Wolf versetzte
dagegen:
Nicht fünf Jahre bin ich geboren! was kann
sie euch nutzen?
Eitles Geschwätz! versetzte mein Vater, es soll
uns nicht hindern,
An der Leber seh ich das gleich. Es mußte
zur Stelle

Nach der Küche der Wolf, und brauchbar fand
sich die Leber.
Euer Vater verzehrte sie stracks. Zur selbigen
Stunde
War er von aller Krankheit befreyt und allen
Gebrechen.
Meinem Vater dankt' er genug, es mußt ihn
ein jeder
Doctor heißen am Hofe, man durft' es nie-
mahls vergessen.

Also ging mein Vater beständig dem König
zur Rechten.
Euer Vater verehrt' ihm hernach, ich weiß es
am besten,
Eine goldene Spange mit einem rothen Barete,
Sie vor allen Herren zu tragen; so haben ihn
alle
Hoch in Ehren gehalten. Es hat sich aber
mit seinem

Sohne leider geändert, und an die Tugend des Vaters
Wird nicht weiter gedacht; die allergierigsten Schälke
Werden erhoben, und Nutz und Gewinn bedenkt man alleine,
Recht und Weisheit stehen zurück. Es werden die Diener
Große Herren, das muß der Arme gewöhnlich entgelten.
Hat ein solcher Macht und Gewalt, so schlägt er nur blindlings
Unter die Leute, gedenket nicht mehr, woher er gekommen.
Seinen Vortheil gedenkt er aus allem Spiele zu nehmen.
Um die Großen finden sich viele von diesem Gelichter.
Keine Bitte hören sie je, wozu nicht die Gabe

Gleich sich reichlich gesellt, und wenn sie die Leute bescheiden
Heißt es: bringt nur! und bringt zum ersten, zweyten und dritten!

Solche gierige Wölfe behalten köstliche Bissen
Gerne für sich, und, wär es zu thun mit kleinem Verluste
Ihres Herren Leben zu retten, sie trügen Bedenken.
Wollte der Wolf doch die Leber nicht lassen, dem König zu dienen!
Und was Leber! Ich sag es heraus! Es möchten auch zwanzig
Wölfe das Leben verlieren, behielte der König und seine
Theure Gemahlinn das ihre, so wär es weniger Schade.

Denn ein schlechter Saame, was kann er gutes erzeugen?
Was in eurer Jugend geschah, ihr habt es vergessen,
Aber ich weiß es genau, als wär es gestern geschehen.
Auf dem Spiegel stand die Geschichte, so wollt' es mein Vater;
Edelsteine zierten das Werk und goldene Ranken.
Könnt ich den Spiegel erfragen, ich wagte Vermögen und Leben.

Reinecke, sagte der König: die Rede hab ich verstanden,
Habe die Worte gehört und was du alles erzähltest.
War dein Vater so groß hier am Hofe und hat er so viele

Nützliche Thaten gethan, das mag wohl lange
schon her seyn
Ich erinnre michs nicht, auch hat mirs nie-
mand berichtet.
Eure Händel dagegen die kommen mir öfters
zu Ohren,
Immer seyd ihr im Spiele, so hör ich wenig-
stens sagen;
Thun sie euch Unrecht damit und sind es alte
Geschichten,
Möcht ich einmahl was gutes vernehmen; es
findet sich selten.

Herr, versetzte Reinecke darauf, ich darf mich
hierüber
Wohl erklären vor euch, denn mich betrifft ja
die Sache.
Gutes hab ich euch selber gethan! Es sey
euch nicht etwa

Vorgeworfen; behüte mich Gott! ich kenne mich schuldig
Euch zu leisten so viel ich vermag. Ihr habt die Geschichte
Ganz gewiß nicht vergessen. Ich war mit Isegrim glücklich
Einst ein Schwein zu erjagen, es schrie, wir bissen es nieder.
Und ihr kam't und klagtet so sehr, und sagtet: es käme
Eure Frau noch hinter euch drein, und theilte nur jemand
Wenige Speise mit euch, so wär' euch beyden geholfen.
Gebet von eurem Gewinne was ab, so sagtet ihr damahls.
Isegrim sagte wohl: ja! Doch murmelt' er unter dem Barte,
Daß man kaum es verstand. Ich aber sagte dagegen:

Herr! es ist euch gegönnt und wären's der
Schweine die Menge.
Sagt, wer soll es vertheilen? Der Wolf!
versetztet ihr wieder.
Isegrim freute sich sehr; er theilte, wie er ge-
wohnt war,
Ohne Scham und Scheu, und gab euch eben
ein Viertheil,
Eurer Frauen das Andre, und er fiel über die
Hälfte,
Schlang begierig hinein und reichte mir außer
den Ohren
Nur die Nase noch hin und eine Hälfte der
Lunge;
Alles andre behielt er für sich, ihr habt es
gesehen.
Wenig Edelmuth zeigt er uns da. Ihr wüßt
es, mein König.
Euer Theil verzehrtet ihr bald, doch merkt
ich, ihr hattet

Nicht den Hunger gestillt, nur Isegrim wollt' es nicht sehen
Aß und kaute so fort und both euch nicht das geringste.
Aber da traft ihr ihn auch mit euren Tatzen gewaltig
Hinter die Ohren, verschobt ihm das Fell, mit blutiger Glatze
Lief er davon, mit Beulen am Kopf und heulte für Schmerzen.
Und ihr rieft ihm noch zu: komm wieder, lerne dich schämen!
Theilst du wieder, so triff mirs besser, sonst will ich dirs zeigen.
Jetzt mach eilig dich fort und bring uns ferner zu essen.
Herr! gebiethet ihr das? versetzt' ich, so will ich ihm folgen,
Und ich weiß, ich hohle schon was. Ihr wart es zufrieden.

Ungeschickt hielt sich Isegrim damahls, er blutete, seufzte,
Klagte mir vor, doch trieb ich ihn an, wir jagten zusammen,
Fingen ein Kalb! Ihr liebt euch die Speise. Und als wir es brachten
Fand sichs fett, ihr lachtet dazu, und sagtet zu meinem
Lobe manch freundliches Wort, ich wäre, meintet ihr, trefflich
Auszusenden zur Stunde der Noth, und sagtet darneben:
Theile das Kalb! da sprach ich: die Hälfte gehöret schon euer!
Und die Hälfte gehört der Königinn; was sich im Leibe
Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig
Euren Kindern; ich nehme die Füße, die lieb ich zu nagen

Und das Haupt behalte der Wolf, die köstliche Speise.

Als ihr die Rede vernommen, versetztet ihr: sage! wer hat dich
So nach Hofart theilen gelehrt? ich möcht es erfahren.
Da versetzt ich: mein Lehrer ist nah, denn dieser mit rothem
Kopfe, mit blutiger Glatze, hat mir das Verständniß geöffnet.
Ich bemerkte genau, wie er heut frühe das Ferkel
Theilte, da lernt' ich den Sinn von solcher Theilung begreifen,
Kalb oder Schwein, ich find es nun leicht, und werde nicht fehlen.

Schaden und Schande befiel den Wolf und seine Begierde.

Seines Gleichen gibt es genug! sie schlingen der Güter
Reichliche Früchte zusammt den Untersaßen hinunter.
Alles Wohl zerstören sie leicht, und keine Verschonung
Ist zu erwarten, und wehe dem Lande, das selbige nähret!

Seht! Herr König, so hab ich euch oft in Ehren gehalten.
Alles was ich besitze und was ich nur immer gewinne
Alles widm' ich euch gern und eurer Königinn, sey es
Wenig oder auch viel, ihr nehmt das meiste von allem.
Wenn ihr des Kalbes und Schweines gedenket, so merkt ihr die Wahrheit,

Wo die rechte Treue sich findet. Und dürfte wohl etwa
Isegrim sich mit Reinecken messen? Doch leider im Ansehn
Steht der Wolf als oberster Voigt und alle bedrängt er,
Euren Vortheil besorgt er nicht sehr, zum Halben und Ganzen
Weiß er den seinen zu fördern. So führt er freylich mit Braunen
Nun das Wort, und Reineckens Rede wird wenig geachtet.

Herr! es ist wahr, man hat mich verklagt, ich werde nicht weichen,
Denn ich muß nun hindurch, und also sey es gesprochen:
Ist hier einer der glaubt zu beweisen; so komm er mit Zeugen,

Halte sich fest an die Sache und setze gerichtlich zum Pfande
Sein Vermögen, sein Ohr, sein Leben, wenn er verlöre,
Und ich setze das gleiche dagegen: so hat es zu Rechte
Stets gegolten, so halte mans noch, und alle die Sache,
Wie man sie vor und wider gesprochen, sie werde getreulich
Solcherweise geführt und gerichtet, ich darf es verlangen!

Wie es auch sey, versetzte der König: am Wege des Rechtes
Will und kann ich nicht schmälern, ich hab es auch niemahls gelitten.
Groß ist zwar der Verdacht, du habest an Lampens Ermordung

Theil genommen, des redlichen Bothen! Ich liebt' ihn besonders
Und verlor ihn nicht gern, betrübte mich über die Maßen
Als man sein blutiges Haupt aus deinem Ränzel heraus zog;
Auf der Stelle büßt es Bellin, der böse Begleiter:
Und du magst die Sache nun weiter gerichtlich verfechten.
Was mich selber betrifft, vergeb' ich Reinecken alles,
Denn er hielt sich zu mir in manchen bedenklichen Fällen.
Hätte weiter jemand zu klagen, wir wollen ihn hören,
Stell' er unbescholtene Zeugen, und bringe die Klage
Gegen Reinecken ordentlich vor, hier steht er zu Rechte.

Reinecke sagte: gnädiger Herr! Ich danke zum besten.
Jeden hört ihr und jeder genießt die Wohlthat des Rechtes.
Laßt mich heilig betheuern, mit welchem traurigen Herzen
Ich Bellin und Lampen entließ; mir ahndete, glaub ich,
Was den beyden sollte geschehn, ich liebte sie zärtlich.

So staffirte Reinecke klug Erzählung und Worte.
Jedermann glaubt ihm; er hatte die Schätze so zierlich beschrieben,
Sich so ernstlich betragen, er schien die Wahrheit zu reden;
Ja man sucht' ihn zu trösten. Und so betrog er den König,

Dem die Schätze gefielen, er hätte sie gerne besessen,
Sagte zu Reinecken: gebt euch zufrieden, ihr reiset und suchet
Weit und breit das Verlorne zu finden, das mögliche thut ihr,
Wenn ihr meiner Hülfe bedürft, sie steht euch zu Diensten.

Dankbar, sagte Reinecke darauf: erkenn ich die Gnade,
Diese Worte richten mich auf und lassen mich hoffen.
Raub und Mord zu bestrafen ist eure höchste Behörde.
Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird sichs finden, ich sehe
Mit dem größten Fleiße darnach, und werde des Tages

Emsig reisen und Nachts und alle Leute befragen.
Hab ich erfahren, wo sie sich finden; und kann sie nicht selber
Wieder gewinnen, wär ich zu schwach, so bitt' ich um Hülfe,
Die gewährt ihr alsdann und sicher wird es gerathen.
Bring ich glücklich die Schätze vor euch, so find' ich am Ende
Meine Mühe belohnt und meine Treue bewähret.

Gerne hört' es der König und fiel in allem und jedem
Reinecken bey, der hatte die Lüge so künstlich geflochten.
Alle die andern glaubten es auch, er durfte nun wieder

Reisen und gehen wohin ihm gefiel und ohne
zu fragen.

Aber Isegrim konnte sich länger nicht halten, und knirschend
Sprach er: Gnädiger Herr! So glaubt ihr wieder dem Diebe,
Der euch zwey und dreyfach belog? Wen sollt es nicht wundern?
Seht ihr nicht, daß der Schalk euch betrügt und uns alle beschädigt?
Wahrheit redet er nie und eitel Lügen ersinnt er.
Aber ich laß ihn so leicht nicht davon. Ihr sollt es erfahren,
Daß er ein Schelm ist und falsch. Ich weiß drey große Verbrechen,
Die er begangen, er soll nicht entgehn und sollten wir kämpfen.

Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte das helfen?
Stünden sie hier und sprächen und zeugten den ganzen Gerichtstag,
Könnte das fruchten? er thäte nur immer nach seinem Belieben.
Oft sind keine Zeugen zu stellen, da sollte der Frevler
Nach wie vor die Tücke verüben? Wer traut sich zu reden?
Jedem hängt er was an und jeder fürchtet den Schaden.
Ihr und die euren empfinden es auch und alle zusammen.
Heute will ich ihn halten, er soll nicht wanken noch weichen
Und er soll zu Rechte mir stehn, nun mag er sich wahren.

Eilfter Gesang.

Isegrim klagte, der Wolf: und sprach: ihr
werdet verstehen!
Reinecke, gnädiger König, so wie er immer
ein Schalk war,
Bleibt er es auch und steht und redet schänd-
liche Dinge
Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So
hat er mir immer,
Meinem Weibe noch mehr empfindliche Schan-
de bereitet.
So bewog er sie einst in einem Teiche zu
waten,
Durch den Morast und hatte versprochen, sie
solle des Tages

Viele Fische gewinnen, sie habe den Schwanz
nur ins Wasser
Einzutauchen und hängen zu lassen, es würden
die Fische
Fest sich beissen, sie könne selb viert nicht alle
verzehren.
Watend kam sie darauf und schwimmend gegen
das Ende,
Gegen den Zapfen, da hatte das Wasser sich
tiefer gesammlet.
Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hän-
gen, die Kälte
Gegen Abend war groß und grimmig begann es
zu frieren,
Daß sie fast nicht länger sich hielt, so war auch
in kurzem
Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt'
ihn uicht regen,
Glaubte die Fische wären so schwer, es wäre
gelungen.

Reinecke merkt' es, der schändliche Dieb, und was er getrieben,
Darf ich nicht sagen, er kam und übermannte sie leider.
Von der Stelle soll er mir nicht! Es kostet der Frevel
Einem von beyden, wie ihr uns seht, noch heute das Leben.
Denn er schwätzt sich nicht durch; ich hab ihn selber betroffen
Ueber der That, mich führte der Zufall am Hügel den Weg her,
Laut um Hülfe hört' ich sie schreyen, die arme Betrogne,
Fest im Eise stand sie gefangen und konnt' ihm nicht wehren.
Und ich kam und mußte mit eignen Augen das alles
Sehen! Ein Wunder fürwahr, daß mir das Herz nicht gebrochen.

Reinecke! rief ich: was thust du? Er hörte mich kommen und eilte
Seine Straße. Da ging ich hinzu mit traurigem Herzen,
Mußte waten und frieren im kalten Wasser und konnte
Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib zu erlösen.
Ach es ging nicht glücklich von statten! Sie zerrte gewaltig
Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes im Eise gefangen.
Jammernd klagte sie laut und viel, das hörten die Bauern,
Kamen hervor und spürten uns aus und riefen einander.
Hitzig liefen sie über den Damm mit Piken und Aexten,
Mit den Rocken kamen die Weiber und lärmten gewaltig:

Fangt sie! Schlagt nur und werft, so riefen sie gegen einander.
Angst wie damahls empfand ich noch nie, das gleiche bekennet
Sieremund auch, wir retteten kaum mit Mühe das Leben,
Liefen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bube gelaufen,
Ein vertrackter Geselle mit einer Pike bewaffnet,
Leicht zu Fuße, stach er nach uns und drängt uns gewaltig.
Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten das Leben gelassen.
Und die Weiber riefen noch immer, die Hexen, wir hätten
Ihre Schafe gefressen. Sie hätten uns gerne getroffen,
Schimpften und schmähten hinter uns drein.
Wir wandten uns aber

Von dem Lande wieder zum Wasser und schlupf-
ten behende
Zwischen die Binsen; da trauten die Bauern
nicht weiter zu folgen,
Denn es war dunkel geworden, sie machten sich
wieder nach Hause.
Knapp entkamen wir so. Ihr sehet, gnädiger
König,
Ueberwält'gung, Mord und Verrath, von sol-
chen Verbrechen
Ist die Rede, die werdet ihr strenge, mein Kö-
nig, bestrafen.

Als der König die Klage vernommen, ver-
setzt er: es werde
Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Rei-
necken hören.
Reinecke sprach: verhielt es sich also, so wür-
de die Sache

Wenig Ehre mir bringen und Gott bewahre
mich gnädig
Daß man es fände, wie er erzählt. Doch will
ich nicht läugnen
Daß ich sie Fische fangen gelehrt und auch ihr
die beste
Straße zu Wasser zu kommen, und sie zu dem
Teiche gewiesen.
Aber sie lief so gierig darnach, so bald sie nur
Fische
Nennen gehört, und Weg und Maß und Lehre
vergaß sie.
Blieb sie fest im Eise befroren, so hatte sie
freylich
Viel zu lange gesessen; denn hätte sie zeitig
gezogen,
Hätte sie Fische genug zum köstlichen Mahle ge-
fangen.
Allzugroße Begierde wird immer schädlich: Ge-
wöhnt sich

Ungenügsam das Herz, so muß es vieles vermissen.
Wer den Geist der Gierigkeit hat, er lebt nur in Sorgen,
Niemand sättiget ihn. Frau Gieremund hat es erfahren
Da sie im Eise befrör. Sie dankt nun meiner Bemühung
Schlecht. Das hab ich davon, daß ich ihr redlich geholfen!
Denn ich schob und wollte mit allen Kräften sie heben,
Doch sie war mir zu schwer, und über dieser Bemühung
Traf mich Isegrim an, der längst dem Ufer daher ging,
Stand dadroben und rief und fluchte grimmig herunter.
Ja fürwahr ich erschrak ten schönen Segen zu hören.

Eins und zwey und dreymahl warf er die gräßlichsten Flüche
Ueber mich her und schrie von wildem Zorne getrieben
Und ich dachte: du machst dich davon und wartest nicht länger,
Besser laufen als faulen. Ich hatt' es eben getroffen,
Denn er hätte mich damahls zerrissen. Und wenn es begegnet,
Daß zwey Hunde sich beissen um Einen Knochen, da muß wohl
Einer verlieren, so schien mir auch da das Beste gerathen
Seinem Zorn zu entweichen und seinem verworrnen Gemüthe.
Grimmig war er und bleibt es, wie kann ers läugnen? befraget
Seine Frau; was hab ich mit ihm dem Lügner zu schaffen?

Denn so bald er sein Weib im Eise befroren bemerkte,
Flucht' und schalt er gewaltig und kam und half ihr entkommen.
Machten die Bauern sich hinter sie her, so war es zum Besten,
Denn so kam ihr Blut in Bewegung, sie froren nicht länger.
Was ist weiter zu sagen? Es ist ein schlechtes Benehmen
Wer sein eignes Weib mit solchen Lügen beschimpfet.
Fragt sie selber, da steht sie, und hätt' er die Wahrheit gesprochen,
Würde sie selber zu klagen nicht fehlen. Indessen erbitt' ich
Eine Woche mir Frist mit meinen Freunden zu sprechen
Was für Antwort dem Wolf und seiner Klage gebühret.

Gieremund sagte darauf: in eurem Treiben und Wesen
Ist nur Schalkheit, wir wissen es wohl, und Lügen und Trügen,
Büberey, Täuschung und Trotz, wer euren verfänglichen Reden
Glaubt, wird sicher am Ende beschädigt, immer gebraucht ihr
Lose verworrene Worte. So hab' ichs am Borne gefunden.
Denn zwey Eimer hingen daran, ihr hattet in einen,
Weiß ich warum? euch gesetzt und wart' hernieder gefahren,
Nun vermochtet ihr nicht euch selber wieder zu heben
Und ihr klagtet gewaltig. Des Morgens kam ich zum Brunnen,
Fragte: wer bracht euch herein? Ihr sagtet; kommt ihr doch eben,

Liebe Gevatterinn, recht: ich gönn' euch jeglichen
Vortheil,
Steigt in den Eimer da droben, so fahrt ihr
hernieder und esset
Hier an Fischen euch satt. Ich war zum Un-
glück gekommen,
Denn ich glaubt' es, ihr schwurt noch dazu:
ihr hättet so viele
Fische verzehrt, es schmerz euch der Leib. Ich
ließ mich bethören,
Dumm wie ich war, und stieg in den Eimer;
da ging er hernieder,
Und der andere wieder herauf, ihr kam't mir
entgegen.
Wunderlich schien mirs zu seyn, ich fragte vol-
ler Erstaunen:
Sagt, wie gehet das zu? Ihr aber sagtet
dawider:
Auf und ab, so gehts in der Welt, so geht
es uns beyden,

Ist es doch also der Lauf. Erniedrigt werden die einen
Und die andern erhöht, nach eines jeglichen Tugend.
Aus dem Eimer sprangt ihr und lieft und eilstet von dannen.
Aber ich saß im Brunnen bekümmert und mußte den Tag lang
Harren und Schläge genug am selbigen Abend erdulden
Eh ich entkam. Es traten zum Brunnen einige Bauern,
Sie bemerkten mich da. Von grimmigem Hunger gepeinigt
Saß ich in Trauer und Angst, erbärmlich war mir zu Muthe.
Unter einander sprachen die Bauern: da sieh nur im Eimer
Sitzt da unten der Feind, der unsre Schafe vermindert.

Hohl ihn herauf, versetzte der eine: ich halte mich fertig
Und empfang ihn am Rand' er soll uns die Lämmer bezahlen!
Wie er mich aber empfing, das war ein Jammer! Es fielen
Schläg auf Schläge mir über den Pelz, ich hatte mein Leben
Keinen traurigern Tag, und kaum entrann ich dem Tode.

Reinecke sagte darauf: bedenkt genauer die Folgen
Und ihr findet gewiß, wie heilsam die Schläge gewesen.
Ich für meine Person mag lieber dergleichen entbehren,
Und wie die Sache stand, so mußte wohl eines von beyden

Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten zugleich nicht entgehen.
Wenn ihrs euch merkt, so nutzt es euch wohl, und künftig vertraut ihr
Keinem so leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt ist voll Schalkheit.

Ja, versetzte der Wolf: was braucht es weiter Beweise
Niemand verletzte mich mehr, als dieser böse Verräther.
Eines erzählt' ich noch nicht, wie er in Sachsen mich einmahl
Unter das Affengeschlecht zu Schand und Schaden geführet:
Er beredete mich in eine Höhle zu kriechen
Und er wußte voraus, es würde mir Uebels begegnen.
Wär ich nicht eilig entflohn, ich wär um Augen und Ohren

Dort gekommen. Er sagte vorher mit gleissenden Worten:
Seine Frau Muhme find ich daselbst, er meynte die Aeffinn,
Doch es verdroß ihn, daß ich entkam. Er schickte mich tückisch
In das abscheuliche Nest, ich dacht' es wäre die Hölle.

Reinecke sagte darauf vor allen Herren des Hofes:
Isegrim redet verwirrt, er scheint nicht völlig bey Sinnen.
Von der Aeffinn will er erzählen, so sag er es deutlich.
Drittehalb Jahr sinds her als nach dem Lande zu Sachsen
Er mit großem Prassen gezogen, wohin ich ihm folgte.

Das ist wahr, das übrige lügt er. Es waren nicht Affen,
Meerkatzen warens, von welchen er redet; und nimmermehr werd' ich
Diese für meine Muhmen erkennen. Martin der Affe,
Und Frau Rückenau sind mir verwandt. Sie ehr' ich als Muhme,
Ihn als Vetter und rühme mich des. Notarius ist er
Und versteht sich aufs Recht. Doch was von jenen Geschöpfen
Isegrim sagt, geschieht mir zum Hohn, ich habe mit ihnen
Nichts zu thun und nie sinds meine Verwandte gewesen;
Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und daß ich die Alte
Damahls Muhme geheissen, das that ich mit gutem Bedachte.

Nichts verlor ich dabey, das will ich gerne gestehen,
Gut gastirte sie mich, sonst hätte sie mögen ersticken.

Seht ihr Herren! wir hatten den Weg zur Seite gelassen,
Gingen hinter dem Berg und eine düstere Höhle
Tief und lang bemerkten wir da. Es fühlte sich aber
Isegrim krank, wie gewöhnlich vor Hunger. Wann hätt ihn auch jemahls
Einer so satt gesehen, daß er zufrieden gewesen?
Und ich sagte zu ihm: in dieser Höhle befindet
Speise fürwahr sich genug, ich zweifle nicht, ihre Bewohner

Theilen gerne mit uns, was sie haben, wir kommen gelegen.
Isegrim aber versetzte darauf: ich werde, mein Oheim,
Unter dem Baume hier warten, Ihr seyd in allem geschickter
Neue Bekannte zu machen, und wenn euch Essen gereicht wird,
Thut mirs zu wissen! So dachte der Schalk auf meine Gefahr erst
Abzuwarten, was sich ergäbe; ich aber begab mich
In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert
Ich den langen und krummen Gang er wollte nicht enden.
Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt' ich um vieles
Rothes Gold nicht zweymahl in meinem Leben erfahren!

Welch ein Nest voll häßlicher Thiere, größer und kleiner!
Und die Mutter dabey, ich dacht' es wäre der Teufel.
Weit und groß ihr Maul mit langen häßlichen Zähnen,
Lange Nägel an Händen und Füßen und hinten ein langer
Schwanz an den Rücken gesetzt; so was Abscheuliches hab ich
Nicht im Leben gesehen! Die schwarzen leidigen Kinder
Waren seltsam gebildet wie lauter junge Gespenster.
Gräulich sah sie mich an. Ich dachte: wär ich von dannen!
Größer war sie als Isegrim selbst und einige Kinder
Fast von gleicher Statur. Im faulen Heue gebettet

Fand ich die garstige Brut, und über und über
beschlabbert
Bis an die Ohren mit Koth, es stank in ih-
rem Reviere
Aerger als höllisches Pech. Die reine Wahr-
heit zu sagen,
Wenig gefiel es mir da, denn ihrer waren so
viele,
Und ich stand nur allein. Sie zogen gräuliche
Fratzen
Da besann ich mich denn und einen Ausweg
versucht ich,
Grüßte sie schön — ich meint es nicht so —
und wußte so freundlich
Und bekannt mich zu stellen. Frau Muhme!
sagt ich zur Alten,
Vettern hieß ich die Kinder und ließ es an
Worten nicht fehlen.
Spar euch der gnädige Gott auf lange glückli-
che Zeiten!

Sind das eure Kinder? Fürwahr! ich sollte nicht fragen,
Wie behagen sie mir: Hilf Himmel! wie sie so lustig,
Wie sie so schön sind! man nähme sie alle für Söhne des Königs.
Seyd mir vielmahl gelobt, daß ihr mit würdigen Sprossen
Mehret unser Geschlecht, ich freue mich über die Maßen.
Glücklich find ich mich nun von solchen Oehmen zu wissen;
Denn zu Zeiten der Noth bedarf man seiner Verwandten.

Als ich ihr so viel Ehre gebothen, wiewohl ich es anders
Meinte, bezeigte sie mir von ihrer Seite desgleichen,

Hieß mich Oheim, und that so bekannt, so wenig die Närrinn
Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch konnte für dießmahl
Gar nicht schaden sie Muhme zu heißen. Ich schwitzte dazwischen
Ueber und über für Angst. Allein sie redete freundlich:
Reinecke, werther Verwandter, ich heiß euch schönstens willkommen!
Seyd ihr auch wohl? Ich bin euch mein ganzes Leben verbunden
Daß ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken
Meine Kinder fortan, daß sie zu Ehren gelangen.
Also hört' ich sie reden, das hatt' ich mit wenigen Worten,
Daß ich sie Muhme genannt und daß ich die Wahrheit geschonet

Reichlich verdient. Doch wär ich so gern im
Freyen gewesen.
Aber sie ließ mich nicht fort und sprach: ihr
dürfet, mein Oheim,
Unbewirthet nicht weg! verweilet, laßt euch
bedienen.
Und sie brachte mir Speise genug; ich wüßte
sie wahrlich
Jetzt nicht alle zu nennen; verwundert war ich
zum höchsten
Wie sie zu allem gekommen. Von Fischen,
Rehen und andern
Guten Wildpret, ich speißte davon, es schmeck-
te mir herrlich.
Als ich zur Gnüge gegessen, belud sie mich
über das alles,
Bracht ein Stück vom Hirsche getragen, ich
sollt es nach Hause
Zu den meinigen bringen, und ich empfahl mich
zum besten.

Reinecke, sagte sie noch: besucht mich öfters. Ich hätte
Was sie wollte versprochen, ich machte, daß ich herauskam.
Lieblich war es nicht da für Augen und Nase; ich hätte
Mir den Tod beynahe geholt; ich suchte zu fliehen,
Lief behende den Gang bis zu der Oeffnung am Baume.
Isegrim lag und stöhnte daselbst, ich sagte: wie gehts euch
Oheim? Er sprach: nicht wohl! ich muß vor Hunger verderben.
Ich erbarmte mich seiner und gab ihm den köstlichen Braten
Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer Begierde,
Vielen Dank erzeigt' er mir da; nun hat ers vergessen!

Als er nun fertig geworden, begann er: laßt mich erfahren,
Wer die Höhle bewohnt? Wie habt ihrs drinne gefunden
Gut oder schlecht? Ich sagt' ihm darauf die lauterste Wahrheit,
Unterichtet' ihn wohl. Das Nest sey böse, dagegen
Finde sich drin viel köstliche Speise, sobald er begehre
Seinen Theil zu erhalten, so mög er kecklich hinein gehn
Nur vor allem sich hüten die grade Wahrheit zu sagen.
Soll es euch nach Wünschen ergehn; so spart mir die Wahrheit!
Wiederhohlt' ich ihm noch; denn führt sie jemand beständig
Unklug im Munde, der leidet Verfolgung, wohin er sich wendet,

Ueberall steht er zurück, die andern werden geladen.
Also hieß ich ihn gehn; ich lehrt' ihn: was er auch fände,
Sollt' er reden, was jeglicher gerne zu hören begehret,
Und man werd' ihn freundlich empfangen. Das waren die Worte,
Gnädiger König und Herr, nach meinem besten Gewissen.
Aber das Gegentheil that er hernach, und kriegt' er darüber
Etwas ab, so hab er es auch, er sollte mir folgen.
Grau sind seine Zotteln fürwahr, doch sucht man die Weisheit
Nur vergebens dahinter. Es achten solche Gesellen
Weder Klugheit noch feine Gedanken, es bleibet dem groben

Tölpischen Volke der Werth von aller Weisheit verborgen.
Treulich schärft' ich ihm ein, die Wahrheit dießmahl zu sparen;
Weiß ich doch selbst, was sich ziemt, versetzt' er trotzig dagegen,
Und so trabt er die Höhle hinein, da hat ers getroffen.

Hinten saß das abscheuliche Weib, er glaubte den Teufel
Vor sich zu sehn! die Kinder dazu! da rief er betroffen:
Hülfe! Was für abscheuliche Thiere! Sind diese Geschöpfe
Eure Kinder? Sie scheinen fürwahr ein Höllengesindel.
Geht, ertränkt sie, das wäre das Beste, damit sich die Brut nicht

Ueber die Erde verbreite! Wenn es die Meinigen wären,
Ich erdrosselte sie. Man finge wahrlich mit ihnen
Junge Teufel, man brauchte sie nur in einem Moraste
Auf das Schilf zu binden, die garstigen schmutzigen Ranken!
Ja, Mooraffen, sollten sie heißen, da paßte der Nahme!

Eilig versetzte die Mutter und sprach mit zornigen Worten:
Welcher Teufel schickt uns den Bothen? Wer hat euch gerufen
Hier uns grob zu begegnen? Und meine Kinder! Was habt ihr,
Schön oder häßlich, mit ihnen zu thun? So eben verläßt uns

Reinecke Fuchs, der erfahrne Mann, der muß es verstehen;
Meine Kinder, betheuert er hoch, er finde sie sämmtlich
Schön und sittig, von guter Manier, er möchte mit Freuden
Sie für seine Verwandten erkennen. Das hat er uns alles
Hier an diesem Platz vor einer Stunde versichert.
Wenn sie euch nicht, wie ihm gefallen, so hat euch wahrhaftig
Niemand zu kommen gebethen. Das mögt ihr Isegrim wissen.

Und er forderte gleich von ihr zu essen und sagte:
Hohlt herbey, sonst helf ich euch suchen, was wollen die Reden

Weiter helfen? Er machte sich dran und wollte gewaltsam
Ihren Vorrath betasten; das war ihm übel gerathen!
Denn sie warf sich über ihn her, zerbiß und zerkratzt' ihm
Mit den Nägeln das Fell und klaut und zerrt ihn gewaltig.
Ihre Kinder thaten das Gleiche, sie bissen und krammten
Gräulich auf ihn, da heult' er und schrie mit blutigen Wangen,
Wehrte sich nicht und lief mit hastigen Schritten zur Oeffnung.
Uebel zerbissen sah ich ihn kommen, zerkratzt und die Fetzen
Hingen herum, ein Ohr war gespalten und blutig die Nase,
Manche Wunde kneipten sie ihm und hatten das Fell ihm

Garstig zusammen geruckt. Ich fragt' ihn wie er heraustrat:
Habt ihr die Wahrheit gesagt? Er aber sagte dagegen:
Wie ichs gefunden, so hab ich gesprochen. Die leidige Hexe
Hat mich übel geschändet, ich wollte sie wäre hier außen,
Theuer bezahlte sie mirs! Was dünkt euch Reinecke? habt ihr
Jemahls solche Kinder gesehn? so garstig, so böse.
Da ichs ihr sagte, da war es geschehn, da fand ich nicht weiter
Gnade vor ihr und habe mich übel im Loche befunden.

Seyd ihr verrückt? versetzt' ich ihm drauf! ich hab es euch anders

Weislich geheissen. Ich grüß euch zum schönsten (so solltet ihr sagen)
Liebe Muhme, wie geht es mit euch? Wie geht es den lieben
Artigen Kindern? Ich freue mich sehr die großen und kleinen
Neffen wieder zu sehn. Doch Isegrim sagte dagegen:
Muhme das Weib zu begrüßen? und Neffen die häßlichen Kinder?
Nehm' sie der Teufel zu sich! Mir graut vor solcher Verwandschaft.
Pfuy! ein ganz abscheuliches Pack! ich seh sie nicht wieder.
Darum ward er so übel bezahlt. Nun richtet, Herr König,
Sagt er mit Recht, ich hab ihn verrathen? Er mag es gestehen,
Hat die Sache sich nicht wie ich erzähle, begeben?

Isegrim sprach entschlossen dagegen: wir
machen wahrhaftig
Diesen Streit mit Worten nicht aus. Was
sollen wir keiffen?
Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es
zeigt sich am Ende.
Trotzig, Reinecke, tretet ihr auf, so mögt ihr
es haben.
Kämpfen wollen wir gegen einander, da mag
es sich finden.
Vieles wißt ihr zu sagen, wie vor der Affen
Behausung
Ich so großen Hunger gelitten, und wie ihr
mich damahls
Treulich genährt. Ich wüßte nicht wie! Es
war nur ein Knochen,
Den ihr brachtet, das Fleisch vermuthlich
speißtet ihr selber.
Wo ihr stehet, spottet ihr mein und redet ver-
wegen

Meiner Ehre zu nah. Ihr habt mit schändlichen Lügen
Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böse Verschwörung
Gegen den König im Sinne gehabt und hätte sein Leben
Ihm zu rauben gewünscht; ihr aber prahltet dagegen
Ihm von Schätzen was vor; er möchte schwerlich sie finden!
Schmählich behandeltet ihr mein Weib und sollt es mir büßen.
Dieser Sachen klag ich euch an! ich denke zu kämpfen
Ueber Altes und Neues und wiederhohl' es: ein Mörder,
Ein Verräther seyd ihr, ein Dieb, und Leben um Leben
Wollen wir kämpfen, es endige nun das Keiffen und Schelten.

Einen Handschuh bieth ich euch an, so wie ihn zu Rechte
Jeder Fordernde reicht; ihr mögt ihn zum Pfande behalten,
Und wir finden uns bald. Der König hat es vernommen
Alle die Herren habens gehört, ich hoffe sie werden
Zeugen seyn des rechtlichen Kampfs, ihr sollt nicht entweichen
Bis die Sache sich endlich entscheidet, dann wollen wir sehen.

Reinecke dachte bey sich: das geht um Vermögen und Leben,
Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt es mir dießmahl
Etwa — mißlingen, so hätten mir alle die listigen Streiche

Wenig geholfen. Doch warten wirs ab. Denn wenn ich's bedenke
Bin ich im Vortheil; verlor er ja schon die vordersten Klauen!
Ist der Thor nicht kühler geworden, so soll er am Ende
Seinen Willen nicht haben, es koste was es auch wolle.

Reinecke sagte zum Wolfe darauf: ihr mögt mir wohl selber
Ein Verräther, Isegrim, seyn, und alle Beschwerden,
Die ihr auf mich zu bringen gedenket, sind alle gelogen.
Wollt ihr kämpfen? ich wag es mit euch und werde nicht wanken.
Lange wünscht' ich mir das! hier ist mein Handschuh dagegen.

So empfing der König die Pfänder, es reichten sie beyde
Kühnlich. Er sagte darauf: ihr sollt mir Bürgen bestellen
Daß ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt; denn beyde Parteyen
Find ich verworren, wer mag die Reden alle verstehen?
Isegrims Bürgen wurden sogleich der Bär und der Kater,
Braun und Hinze; für Reinecken aber verbürgten sich gleichfalls
Vetter Monecke, Sohn von Märtenaffe, mit Grimbart.

Reinecke, sagte Frau Rückenau drauf: nun bleibet gelassen,
Klug von Sinnen! Es lehrte mein Mann, der jetzo nach Rom ist,

Euer Oheim, mich einst ein Gebeth; es hatte dasselbe
Abt von Schluckauf gesetzt und gab es meinem Gemahle,
Dem er sich günstig erwies, auf einem Zettel geschrieben.
Dieses Gebeth, so sagte der Abt: ist heilsam den Männern
Die ins Gefecht sich begeben; man muß es nüchtern des Morgens
Ueberlesen, so bleibt man des Tags von Noth und Gefahren
Völlig befreyt, vorm Tode geschützt, vor Schmerzen und Wunden.
Tröstet euch Neffe damit, ich will es morgen bey Zeiten
Ueber euch lesen, so geht ihr getrost und ohne Besorgniß.
Liebe Muhme, versetzte der Fuchs: ich danke von Herzen,

Ich gedenk es euch wieder. Doch muß mir immer am meisten
Meiner Sache Gerechtigkeit helfen, und meine Gewandtheit.

Reineckens Freunde blieben beysammen die Nacht durch und scheuchten
Seine Grillen durch muntre Gespräche. Frau Rückenau aber
War vor allen besorgt und geschäftig, sie ließ ihn behende
Zwischen Kopf und Schwanz und Brust und Bauche bescheren
Und mit Fett und Oehle bestreichen, es zeigte sich aber
Reinecke fett und rund und wohl zu Fuße. Darneben
Sprach sie: höret mich an, bedenket was ihr zu thun habt

Höret den Rath verständiger Freunde, das hilft
euch am besten,
Trinket nur brav und haltet das Wasser, und
kommt ihr des Morgens
In den Kreis, so macht es gescheut, benetzet den
rauhen
Wedel über und über und sucht den Gegner zu
treffen,
Könnt ihr die Augen ihm salben, so ists am
besten gerathen,
Sein Gesicht verdunkelt sich gleich. Es kömmt
euch zu statten
Und ihn hindert es sehr. Auch müßt ihr an-
fangs euch furchtsam
Stellen, und gegen den Wind mit flüchtigen
Füßen entweichen,
Wenn er euch folget, erregt nur den Staub,
auf daß ihr die Augen
Ihm mit Unrath und Sande verschließt. Dann
springet zur Seite

Paßt auf jede Bewegung, und wenn er die
Augen sich auswischt,
Nehmt des Vortheils gewahr und salbt ihm
aufs neue die Augen
Mit dem ätzenden Wasser, damit er völlig ver-
blinde,
Nicht mehr wisse wo aus noch ein, und der
Sieg euch verbleibe.
Lieber Neffe, schlaft nur ein wenig, wir wollen
euch wecken,
Wenn es Zeit ist. Doch will ich sogleich die
heiligen Worte
Ueber euch lesen, von welchen ich sprach, auf
daß ich euch stärke.
Und sie legt' ihm die Hand aufs Haupt und
sagte die Worte:
Nekräst negibaulgeid sum namteflih
dundna mein tedachs!
Nun Glück auf! nun seyd ihr verwahrt! das
nämliche sagte

Oheim Grimbart; dann führten sie ihn und legten ihn schlafen.
Ruhig schlief er. Die Sonne ging auf. Da kamen die Otter
Und der Dachs den Vetter zu wecken. Sie grüßten ihn freundlich,
Und sie sagten: bereitet euch wohl! da brachte die Otter
Eine junge Ente hervor und reicht sie ihm sagend:
Eßt, ich habe sie euch mit manchem Sprunge gewonnen
An dem Damme bey Hünerbrot, laßt's euch belieben, mein Vetter.

Gutes Handgeld ist das, versetzte Reinecke munter,
So was verschmäh ich nicht leicht. Das möge Gott euch vergelten

Daß ihr meiner gedenkt! Er ließ das Essen sich schmecken
Und das Trinken dazu, und ging mit seinen Verwandten
In den Kreis, auf den ebenen Sand, da sollte man kämpfen.

Zwölfter Gesang.

Als der König Reinecken sah, wie dieser am Kreise
Glatt geschoren sich zeigte, mit Oehl und schlüpfrigem Fette
Ueber und über gesalbt, da lacht' er über die Maßen.
Fuchs! wer lehrte dich das? so rief er, mag man doch billig
Reinecke Fuchs dich heißen, du bist beständig der Lose,
Aller Orten kennst du ein Loch und weißt dir zu helfen.

Reinecke neigte sich tief vor dem Könige, neigte besonders
Vor der Königinn sich und kam mit muthigen Springen
In den Kreis. Da hatte der Wolf mit seinen Verwandten
Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs ein schmähliches Ende;
Manches zornige Wort und manche Drohung vernahm er.
Aber Lynx und Lupardus, die Wärter des Kreises, brachten
Nun die Heil'gen hervor und beyde Kämpfer beschwuren,
Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behauptende Sache.

Isegrim schwur mit heftigen Worten und drohenden Blicken:

Reinecke sey ein Verräther, ein Dieb, ein Mörder und aller
Missethat schuldig, er sey auf Gewalt und Ehbruch betreten,
Falsch in jeglicher Sache, das gelte Leben um Leben!
Reinecke schwur zur Stelle dagegen: er seye sich keiner
Dieser Verbrechen bewußt und Isegrim lüge wie immer,
Schwöre falsch wie gewöhnlich, doch soll' es ihm nimmer gelingen,
Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am wenigsten dießmahl.
Und es sagten die Wärter des Kreises; Ein jeglicher thue
Was er schuldig zu thun ist; das Recht wird bald sich ergeben.
Groß und klein verließen den Kreis, die beyden alleine

Drin zu verschließen; geschwind begann die Aeffinn zu flistern:
Merket was ich euch sagte, vergeßt nicht dem Rathe zu folgen!
Reinecke sagte heiter darauf: die gute Vermahnung
Macht mich muthiger gehn. Getrost! ich werde der Kühnheit
Und der List auch jetzt nicht vergessen, durch die ich aus manchen
Größern Gefahren entronnen, worein ich öfters gerathen,
Wenn ich mir dieses und jenes gehohlt was bis jetzt nicht bezahlt ist,
Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie sollt ich nicht jetzo
Gegen den Bösewicht stehen? Ich hoff' ihn gewißlich zu schänden
Ihn und sein ganzes Geschlecht und Ehre den Meinen zu bringen.

Was er auch lügt, ich tränk es ihm ein. Nun
ließ man die Beyden
In dem Kreise zusammen und alle schauten begierig.

Isegrim zeigte sich wild und grimmig, er
reckte die Tatzen,
Kam daher mit offenem Maul, und gewaltigen
Sprüngen.
Reinecke, leichter als er, entsprang dem stürmenden Gegner,
Und benetzte behende den rauhen Wedel mit
seinem
Aetzenden Wasser und schleift ihn im Staube
mit Sand ihn zu füllen.
Isegrim dachte nun hab er ihn schon! da schlug
ihm der Lose
Ueber die Augen den Schwanz und Hören und
Sehen verging ihm.

Nicht das erstemahl übt er die List, schon viele Geschöpfe
Hatten die schädliche Kraft des ätzenden Wassers erfahren.
Isegrims Kinder blendet' er so, wie Anfangs gesagt ist,
Und nun dacht' er den Vater zu zeichnen. Nachdem er dem Gegner
So die Augen gesalbt, entsprang er seitwärts und stellte
Gegen den Wind sich, rührte den Sand und jagte des Staubes
Viel in die Augen des Wolfs, der sich mit Reiben und Wischen
Hastig und übel benahm und seine Schmerzen vermehrte.
Reinecke wußte dagegen geschickt den Wedel zu führen
Seinen Gegner aufs neue zu treffen und gänzlich zu blenden.

Uebel bekam es dem Wolfe! denn seinen Vortheil benutzte
Nun der Fuchs. Sobald er die schmerzlich thränenden Augen
Seines Feindes erblickte, begann er mit heftigen Sprüngen,
Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen, zu kratzen
Und zu beissen und immer die Augen ihm wieder zu salben.
Halb von Sinnen tappte der Wolf, da spottete seiner
Reinecke dreister und sprach: Herr Wolf, ihr habt wohl vor Zeiten
Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in euerem Leben
Manch unsträfliches Thier verzehrt: ich hoffe, sie sollen
Künftig Ruhe geniessen; auf alle Fälle bequemt ihr

Euch sie in Frieden zu lassen und nehmet Segen zum Lohne.
Eure Seele gewinnt bey dieser Buße, besonders
Wenn ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr werdet für dießmahl
Nicht aus meinen Händen entrinnen, ihr müßtet mit Bitten
Mich versöhnen, da schont' ich euch wohl und ließ euch das Leben.

Hastig sagte Reinecke das, und hatte den Gegner
Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also zu zwingen.
Isegrim aber, stärker als er, bewegte sich grimmig,
Mit zwey Zügen riß er sich los. Doch Reinecke griff ihm

Ins Gesicht, verwundet' ihn hart und riß ihm
ein Auge
Aus dem Kopfe, es rann ihm das Blut die
Nase herunter.
Reinecke rief: so wollt' ich es haben! so ist es
gelungen!
Blutend verzagte der Wolf und sein verlornes
Auge
Macht' ihn rasend, er sprang, vergessend Wunden und Schmerzen,
Gegen Reinecke los und drückt' ihn nieder zu
Boden.
Uebel befand sich der Fuchs, und wenig half
ihm die Klugheit.
Einen der vorderen Füße, die er als Hände
gebrauchte,
Faßt' ihm Isegrim schnell und hielt ihn zwischen den Zähnen.
Reinecke lag bekümmert am Boden, er sorgte
zur Stunde

Seine Hand zu verlieren und dachte tausend Gedanken.

Isegrim brummte dagegen mit hohler Stimme die Worte:

Deine Stunde, Dieb, ist gekommen, ergieb dich zur Stelle,
Oder ich schlage dich todt für deine betrügliche Thaten.
Ich bezahle dich nun, es hat dir wenig geholfen
Staub zu kratzen, Wasser zu lassen, das Fell zu bescheren,
Dich zu schmieren, wehe dir nun! du hast mir so vieles
Uebel gethan, gelogen auf mich, mir das Auge geblendet,
Aber du sollst nicht entgeh'n, ergib dich oder ich beisse.

Reinecke dachte: nun geht es mir schlimm, was soll ich beginnen?
Geb ich mich nicht, so bringt er mich um, und wenn ich mich gebe
Bin ich auf ewig beschimpft. Ja, ich verdiene die Strafe
Denn ich hab ihn zu übel behandelt, zu gröblich beleidigt.
Süße Worte versucht' er darauf, den Gegner zu mildern.
Lieber Oheim! sagt er zu ihm: ich werde mit Freuden
Euer Lehnsmann sogleich, mit allem was ich besitze.
Gerne geh ich als Pilger für euch zum heiligen Grabe,
In das heilige Land, in alle Kirchen, und bringe
Ablaß genug von dannen zurück. Es gereichet derselbe

Eurer Seele zu Nutz, und soll für Vater und Mutter
Uebrig bleiben, damit sich auch die im ewigen Leben
Dieser Wohlthat erfreun; wer ist nicht ihrer bedürftig?
Ich verehr euch als wär't ihr der Papst, und schwöre den theuren
Heiligen Eid, von jetzt auf alle künftige Zeiten
Ganz der Eure zu seyn mit allen meinen Verwandten.
Alle sollen euch dienen zu jeder Stunde. So schwör ich!
Was ich dem Könige selbst nicht verspräche, das sey euch geboten,
Nehmt ihr es an, so wird euch dereinst die Herrschaft des Landes.
Alles was ich zu fangen verstehe, das will ich euch bringen.

Gänse, Hühner, Enten und Fische, bevor ich das mindeste
Solcher Speise verzehre, ich laß euch immer die Auswahl,
Eurem Weib und Kindern. Ich will mit Fleiße darneben
Euer Leben berathen, es soll euch kein Uebel berühren.
Lose heiß ich und ihr seyd stark, so können wir beyde
Große Dinge verrichten. Zusammen müssen wir halten,
Einer mit Macht, der Andre mit Rath, wer wollt uns bezwingen?
Kämpfen wir gegen einander, so ist es übel gehandelt.
Ja ich hätt' es niemahls gethan, wofern ich nur schicklich
Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt; ihr fordert aber,

Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber bequemen.
Aber ich habe mich höflich gehalten und während des Streites
Meine ganze Macht nicht bewiesen; es muß dir, so dacht ich,
Deinen Oheim zu schonen, zur größten Ehre gereichen.
Hätt ich euch aber gehaßt, es wär euch anders gegangen.
Wenig Schaden habt ihr gelitten, und wenn aus Versehen
Euer Auge verletzt ist, so bin ich herzlich bekümmert.
Doch das beste bleibt mir dabey, ich kenne das Mittel
Euch zu heilen, und theil ich es euch mit, ihr werdet mir's danken.
Bliebe das Auge gleich weg und seyd ihr sonst nur genesen,

Ist es euch immer bequem, ihr habet, legt ihr euch schlafen,
Nur Ein Fenster zu schließen, wir andern bemühen uns doppelt.
Euch zu versöhnen sollen sogleich sich meine Verwandten
Vor euch neigen, mein Weib und meine Kinder, sie sollen
Vor des Königes Augen im Angesicht dieser Versammlung
Euch ersuchen und bitten, daß ihr mir gnädig vergebet
Und mein Leben mir schenkt. Dann will ich offen bekennen
Daß ich unwahr gesprochen und euch mit Lügen geschändet,
Euch betrogen wo ich gekonnt. Ich verspreche zu schwören,
Daß mir von euch nichts Böses bekannt ist, und daß ich von nun an

Nimmer euch zu beleidigen denke. Wie könntet ihr jemahls
Größere Sühne verlangen, als die wozu ich bereit bin?
Schlagt ihr mich todt, was habt ihr davon? es bleiben euch immer
Meine Verwandte zu fürchten und meine Freunde: dagegen,
Wenn ihr mich schont, verlaßt ihr mit Ruhm und Ehren den Kampfplatz,
Scheinet jeglichem edel und weise: denn höher vermag sich
Niemand zu heben, als wenn er vergiebt. Es kommt euch so bald nicht
Diese Gelegenheit wieder, benutzt sie. Uebrigens kann mir
Jetzt ganz einerley seyn zu sterben oder zu leben.

Falscher Fuchs! versetzte der Wolf: wie wärst du so gerne
Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde geschaffen
Und du bötheſt sie mir in deinen Nöthen, ich würde
Dich nicht lassen. Du hast mir so oft vergeblich geschworen,
Falscher Geselle! Gewiß, nicht Eyerschalen erhielt ich
Ließ' ich dich los. Ich achte nicht viel auf deine Verwandten;
Ich erwarte was sie vermögen, und denke so ziemlich
Ihre Feindschaft zu tragen. Du Schadenfroher! wie würdest
Du nicht spotten, gäb ich dich frey auf deine Betheurung.
Wer dich nicht kennte, wäre betrogen. Du hast mich, so sagst du,

Heute geschont, du leidiger Dieb, und hängt mir das Auge
Nicht zum Kopfe heraus? Du Bösewicht! hast du die Haut mir
Nicht an zwanzig Orten verletzt? und konnt ich nur einmahl
Wieder zu Athem gelangen, da du den Vortheil gewonnen?
Thöricht wär es gehandelt, wenn ich für Schaden und Schande
Dir nun Gnad und Mitleid erzeigte. Du brachtest, Verräther,
Mich und mein Weib in Schaden und Schande, das kostet dein Leben.

Also sagte der Wolf. Indessen hatte der Lose
Zwischen die Schenkel des Gegners die andre Tatze geschoben,

Bey empfindlichen Theilen ergriff er denselben
und ruckte,
Zerrt' ihn grausam, ich sage nicht mehr — Er-
bärmlich zu schreyen,
Und zu heulen begann der Wolf mit offenem
Munde.
Reinecke zog die Tatze behend aus den klem-
menden Zähnen,
Hielt mit beyden den Wolf nun immer fester
und fester,
Kneipt' und zog, es heulte der Wolf und schrie
so gewaltig
Daß er Blut zu speyen begann, es brach ihm
für Schmerzen
Ueber und über der Schweiß durch seine Zot-
ten, er lößte
Sich vor Angst. Das freute den Fuchs, nun
hofft' er zu siegen,
Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen, und
große Bedrängniß,

Große Pein kam über den Wolf, er gab sich
verloren.
Blut rann über sein Haupt, aus seinen Augen, er stürzte
Nieder betäubt. Es hätte der Fuchs des Goldes die Fülle
Nicht für diesen Anblick genommen, so hielt er
ihn immer
Fest und schleppte den Wolf und zog, daß alle
das Elend
Sahen, und kneipt' und druckt' und biß und
klaute den Armen,
Der mit dumpfem Geheul im Staub und eigenen Unrath
Sich mit Zuckungen wälzte, mit ungeberdigem
Wesen.

Seine Freunde jammerten laut, sie bathen
den König:

Aufzunehmen den Kampf, wenn es ihm also beliebte.
Und der König versetzte: sobald euch allen bedünket,
Allen lieb ist, daß es geschehe, so bin ichs zufrieden.

Und der König geboth: die beyden Wärter des Kreises,
Lynx und Lupardus, sollten zu beyden Kämpfern hineingehn.
Und sie traten darauf in die Schranken und sprachen dem Sieger
Reinecke zu: es sey nun genug, es wünsche der König
Aufzunehmen den Kampf, den Zwist geendigt zu sehen.
Er verlangt, so fuhren sie fort, ihr mögt ihm den Gegner

Ueberlassen, das Leben dem Ueberwundenen schenken.
Denn wenn einer getödtet in diesem Zweykampf erläge,
Wäre es Schade auf jeglicher Seite. Ihr habt ja den Vortheil!
Alle sahen es, klein und große. Auch fallen die besten
Männer euch bey, ihr habt sie für euch auf immer gewonnen.

Reinecke sprach: ich werde dafür mich dankbar beweisen,
Gern folg ich dem Willen des Königs und was sich gebühret
Thu' ich gern, ich habe gesiegt und schöners verlang ich
Nichts zu erleben! Es gönne mir nur der König das eine

Daß ich meine Freunde befrage. Da riefen die Freunde
Reineckens alle: es dünket uns gut, den Willen des Königs
Gleich zu erfüllen. Sie kamen zu Scharen zum Sieger gelaufen,
Alle Verwandte, der Dachs und der Affe, und Otter und Bieber.
Seine Freunde waren nun auch der Marder, die Wiesel,
Hermelyn und Eichhorn und viele die ihn befeindet,
Seinen Nahmen zuvor nicht nennen mochten, sie liefen
Alle zu ihm. Es fanden sich manche, die sonst ihn verklagten,
Seine Verwandten anjetzt und brachten Weiber und Kinder,
Große, Mittlere, Kleine, dazu die Kleinsten, es that ihm

Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und konn-
ten nicht enden.

In der Welt gehts immer so zu. Dem
Glücklichen sagt man:
Bleibet lange gesund! er findet Freunde die
Menge.
Aber wem es übel geräth, der mag sich ge-
dulden!
Eben so fand es sich hier. Ein jeglicher wollte
der Nächste
Neben dem Sieger sich zeigen. Die einen flö-
teten, andre
Sangen, bliesen Posaunen und schlugen Pau-
ken dazwischen.
Reineckens Freunde sprachen zu ihm: Erfreut
euch, ihr habet
Euch und euer Geschlecht in dieser Stunde ge-
hoben!

Sehr betrübten wir uns euch unterliegen zu
sehen,
Doch es wandte sich bald, es war ein treff-
liches Stückchen.
Reinecke sprach, es ist mir geglückt, und dankte
den Freunden.
Also gingen sie hin mit großem Getümmel,
vor allen
Reinecke mit den Wärtern des Kreises und
also gelangten
Sie zum Throne des Königs, da kniete Rei-
necke nieder.
Aufstehn hieß ihn der König und sagte vor allen
den Herren:
Euren Tag bewahrtet ihr wohl; ihr habet mit
Ehren
Eure Sache vollführt, deßwegen sprech ich
euch ledig;
Alle Strafe hebet sich auf, ich werde dar-
über

Nächstens sprechen im Rath mit meinen Edlen, so bald nur
Isegrim wieder geheilt ist; für heute schließ ich die Sache.

Eurem Rathe, gnädiger Herr, versetzte bescheiden
Reinecke darauf, ist heilsam zu folgen. Ihr wißt es am besten,
Als ich hierher kam klagten so viele, sie logen dem Wolfe,
Meinem mächtigen Feinde, zu lieb, der wollte mich stürzen,
Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen die andern
Kreuzige! klagten mit ihm nur mich aufs Letzte zu bringen,
Ihm gefällig zu seyn; denn alle konnten bemerken

Besser stand er bey euch als ich, und keiner gedachte
Weder ans Ende noch wie sich vielleicht die Wahrheit verhalte.
Jenen Hunden vergleich ich sie wohl, die pflegten in Menge
Vor der Küche zu stehen und hofften, es werde wohl ihrer
Auch der günstige Koch mit einigen Knochen gedenken.
Einen ihrer Gesellen erblickten die wartenden Hunde
Der ein Stück gesottenes Fleisch dem Koche genommen
Und nicht eilig genug zu seinem Unglück davon sprang.
Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Wasser von hinten
Und verbrüht' ihm den Schwanz; doch ließ er die Beute nicht fallen,

Mengte sich unter die andern, sie aber sprachen zusammen:
Seht wie diesen der Koch vor allen andern begünstigt!
Seht welch köstliches Stück er ihm gab! und jener versetzte:
Wenig begreift ihr davon, ihr lobt und preißt mich von vorne,
Wo es euch freylich gefällt das köstliche Fleisch zu erblicken,
Aber beseht mich von hinten und preißt mich glücklich, wofern ihr
Eure Meinung nicht ändert. Da sie ihn aber besahen
War er schrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter
Und die Haut verschrumpft ihm am Leib. Ein Grauen befiel sie,
Niemand wollte zur Küche; sie liefen und ließen ihn stehen.

Herr, die Gierigen mein' ich hiermit. So lange sie mächtig
Sind, verlangt sie ein jeder zu seinem Freunde zu haben.
Stündlich sieht man sie an, sie tragen das Fleisch in dem Munde.
Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß es entgelten,
Loben muß man sie immer, so übel sie handeln, und also
Stärkt man sie nur in sträflichen Thaten. So thut es ein jeder,
Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden solche Gesellen
Oefters gestraft und ihre Gewalt nimmt ein trauriges Ende.
Niemand leidet sie mehr, so fallen zur Rechten und Linken
Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die vorigen Freunde,

Groß und klein, sie fallen nun ab und lassen
sie nackend.
So wie diese Hunde sogleich den Gesellen ver-
ließen,
Als sie den Schaden bemerkten und seine ge-
schändete Hälfte.

Gnädiger Herr, ihr werdet verstehn, von
Reinecken soll man
Nie so reden, es sollen die Freunde sich meiner
nicht schämen.
Euer Gnaden dank ich aufs beste und könnt ich
nur immer
Euren Willen erfahren, ich würd' ihn gerne
vollbringen.

Viele Worte helfen uns nichts, versetzte der
König:
Alles hab ich gehört, und was ihr meinet ver-
standen.

Euch, als edlen Baron, will ich im Rathe wie vormahls
Wieder sehen! ich mach euch zur Pflicht zu jeglicher Stunde
Meinen geheimen Rath zu besuchen. So bring ich euch wieder
Völlig zu Ehren und Macht, und ihr verdient es, ich hoffe.
Helfet alles zum besten wenden, ich kann euch am Hofe
Nicht entbehren und wenn ihr die Weisheit mit Tugend verbindet,
So wird niemand über euch gehn, und schärfer und klüger
Rath und Wege bezeichnen. Ich werde künftig die Klagen
Ueber euch weiter nicht hören. Und ihr sollt immer an meiner
Stelle reden und handeln als Kanzler des Reiches. Es sey euch

Also mein Siegel befohlen und was ihr thut und schreibet
Bleibe gethan und geschrieben. — So hat nun Reinecke billig
Sich zu großer Liebe geschwungen und alles befolgt man
Was er räth und beschließt zu Frommen oder zu Schaden.

Reinecke dankte dem König und sprach: mein edler Gebiether,
Zu viel Ehre thut ihr mir an, ich will es gedenken,
Wie ich hoffe Verstand zu behalten. Ihr sollt es erfahren.

Wie es dem Wolf indessen ergangen, vernehmen wir kürzlich.
Ueberwunden lag er im Kreise und übel behandelt,

Weib und Freunde gingen zu ihm, und Hinze
der Kater,
Braun, der Bär, und Kind und Gesind' und
seine Verwandten,
Klagend legten sie ihn auf eine Bahre; man
hatte
Wohl mit Heu sie gepolstert ihn warm zu hal-
ten und trugen
Aus dem Kreis' ihn heraus. Man untersuchte
die Wunden,
Zählete sechs und zwanzig; es kamen viele
Chirurgen
Die sogleich ihn verbanden und heilende Trop-
fen ihm reichten.
Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben ihm
gleichfalls
Kraut ins Ohr, er nießte gewaltig von vornen
und hinten.
Und sie sprachen zusammen, wir wollen ihn sal-
ben und baden;

Tröſteten ſolchergeſtalt des Wolfes traurige Sippschaft;
Legten ihn ſogleich zu Bette, da ſchlief er, aber nicht lange,
Wachte verworren und kümmerte ſich, die Schande, die Schmerzen
Setzten ihm zu, er jammerte laut und ſchien zu verzweifeln.
Sorglich wartete Gieremund ſein, mit traurigem Muthe,
Dachte den großen Verluſt. Mit mannigfaltigen Schmerzen
Stand ſie, bedauerte ſich und ihre Kinder und Freunde,
Sah den leidenden Mann, er konnt es niemahls verwinden,
Raſ'te vor Schmerz, der Schmerz war groß und traurig die Folgen.

Reinecken aber behagte das wohl, er schwatzte vergnüglich
Seinen Freunden was vor und hörte sich preisen und loben.
Hohen Muthes schied er von dannen. Der gnädige König
Sandte Geleite mit ihm, und sagte freundlich zum Abschied:
Kommt bald wieder! Da kniete der Fuchs am Throne zur Erden,
Sprach: ich dank euch von Herzen und meiner gnädigen Frauen,
Eurem Rathe, den Herren zusammen. Es spare mein König,
Gott zu vielen Ehren euch auf, und was ihr begehret
Thu ich gern, ich lieb euch gewiß und bin es euch schuldig.
Jetzo, wenn ihr's vergönnt, gedenk' ich nach Hause zu reisen,

Meine Frau und Kinder zu sehn, sie warten und trauren.

Reiset nur hin, versetzte der König: und fürchtet nichts weiter.
Also machte sich Reinecke fort vor allen begünstigt.
Manche seines Gelichters verstehen dieselbigen Künste,
Rothe Bärte tragen nicht alle! doch sind sie geborgen.

Reinecke zog mit seinem Geschlecht, mit vierzig Verwandten,
Stolz vom Hofe, sie waren geehrt und freuten sich dessen.
Als ein Herr trat Reinecke vor, es folgten die andern.

Frohen Muthes erzeigt' er sich da, es war ihm der Wedel
Breit geworden, er hatte die Gunst des Königs gefunden,
War nun wieder im Rath und dachte wie er es nutzte.
Wen ich liebe, dem frommts, und meine Freunde genießens,
Also dacht er; die Weisheit ist mehr als Gold zu verehren.

So begab sich Reinecke fort, begleitet von allen
Seinen Freunden, den Weg nach Malepartus, der Veste.
Allen zeigte er sich dankbar, die sich ihm günstig erwiesen,
Die in bedenklicher Zeit an seiner Seite gestanden.

Seine Dienste both er dagegen; sie schieden und gingen
Zu den seinigen jeder, und er in seiner Behausung
Fand sein Weib Frau Ermelyn wohl; sie grüßt ihn mit Freuden,
Fragte nach seinem Verdruß und wie er wieder entkommen?
Reinecke sagte: mir ist es gelungen, ich habe mich wieder
In die Gunst des Königs gehoben, ich werde wie vormahls
Wieder im Rathe mich finden, und unserm ganzen Geschlechte
Wird es zur Ehre gedeihn. Er hat mich zum Kanzler des Reiches
Laut vor allen ernannt und mir das Siegel befohlen.
Alles, was Reinecke thut und schreibt, es bleibet für immer

Wohlgethan und geschrieben, das mag sich jeg-
licher merken!

Unterwiesen hab ich den Wolf in wenig
Minuten
Und er klagt mir nicht mehr. Geblendet ist
er, verwundet
Und beschimpft sein ganzes Geschlecht; ich hab
ihn gezeichnet!
Wenig nützt er künftig der Welt. Wir kämpf-
ten zusammen,
Und ich hab ihn untergebracht. Er wird mir
auch schwerlich
Wieder gesund. Was liegt mir daran? Ich
bleibe sein Vormann,
Aller seiner Gesellen, die mit ihm halten und
stehen.

Reineckens Frau vergnügte sich sehr, so wuchs auch den beyden
Kleinen Knaben der Muth bey ihres Vaters Erhöhung,
Und sie sagten unter einander: vergnügliche Tage
Leben wir nun, von allen verehrt und denken indessen
Unsere Burg nur fester zu machen und sorglos zu leben.

Hochgeehrt ist Reinecke nun! Zur Weisheit bekehre
Bald sich jeder, und meide das Böse, verehre die Tugend!
Dieses ist der Sinn des Gesangs, in welchem der Dichter
Fabel und Wahrheit gemischt, damit ihr das Böse vom Guten

Sondern möget, und schätzen die Weisheit, damit auch die Käufer
Dieses Buchs vom Laufe der Welt sich täglich belehren.
Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben und also
Endigt sich unser Gedicht von Reineckens Wesen und Thaten:
Uns verhelfe der Herr zur ewigen Herrlichkeit. Amen!

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>,

Goethe's neue Schriften

Bd.: 3

Mannheim 1801

P.o.germ. 483 sn-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108973-0